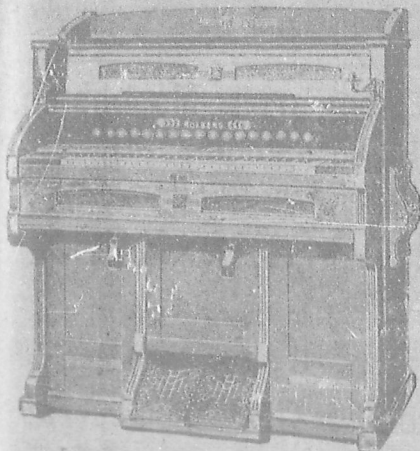


# Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzige deutsche Zeitung des Kaukasus: Anzeigorgan für Cis- und Transkaukasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

N<sup>o</sup> 26. 21 Tiflis, den 26. August (8. Sept.) 1912. 7. Jahrgang.



## Grösstes Lager

von Flügeln, Pianos u. Harmoniums

nur erstklassiger Fabriken bei

# H. KEHRER,

Tiflis, Golowin-Prosp. N<sup>o</sup> 8.

Verkauf der Instrumente  
bei günstiger Abzahlung ohne jegliche Anzahlung



Große Auswahl von Noten, Musikinstrumente u deren Bestandteile. ☐ Wir bitten Katalog einzufordern. 1115 52-1

## Achtung Biertrinker!

Gesellschaft der

# WEINERSCHEN BIERBRAUEREIEN

 in Astrachan.

Niederlage in Tiflis-Didube, Haus Gutbrot. ✕ Telefon N<sup>o</sup> 961.

Empfiehlt gut abgelagerte Biere in bekannter Güte.

## Täglich frische Füllung

in kleinen Fässchen und Flaschen zu haben in allen Restaurants,  
Bierhallen und entsprechenden Magazinen.

Besonders empfehlenswert:

Bayrisch- (Баварское) und Königs-Bier (Королевское).

1112

==== Preise mässig. ====

3-1





Musikalienhandlung

**A. KOPP,**

Tiflis, Michaelstr. № 112.

**Grösste Auswahl**

von sämtlichen Musikinstrumenten — angefangen von der  
Mundharmonika bis zum Schiedmayersch u Piano.

**Billigste Preise.****Reellste Bedienung.**

1114

12—1



Kataloge gratis

122

**Ernst Reinh. Voigt,**  
Markneukirchen, i. S. 496.  
Musikinstrumente aller Art.

Beste Qualität. Billige Preise. 52—42

**Parfümerie- und Tropfgläser** in allen Ausführungen

fabrizieren als Spezialität

Hohlglashüttenwerke Ernst Winter Aktiengesell-  
schaft Untereubrunn S. M. (Deutschld.) 26—10

**НЕ БЫВАЛО!!**

Только за

**2 РУБ. 95 КОП.**

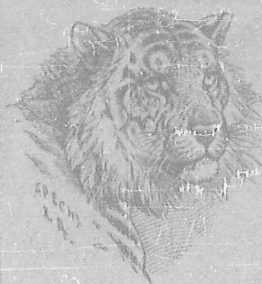
высылаемъ 14 нижеописующихъ цѣнныхъ предметовъ. 1) элегантные прочные карманные мужские часы „Анверъ“ (а не цилиндръ), черной английской стали, заводъ головкой развѣ въ 36 час., ходъ звонный на 15 камняхъ. 2) Цѣпочка элегантная новѣйшаго фасона, а къ дамск. цепной. 3) Брелокъ-кинематографъ съ гигантскими видами или коммась. 4) Замшевый кошелекъ для предохраненія часовъ отъ порчи. 5) Изящное кольцо американ. золота „Дубле“ съ парижск. камнемъ. 6) театральн. бинокль съ 4-мя ахроматическ. стеклами обыкновеннаго размѣра, приближающій на очень далекомъ разстоянн. 7) Предохранитель часовъ отъ воровъ. 8) Парижск. пластиграфъ показыв. буквы, какъ въ натурѣ всевозможн. виды. 9—14) 6 очень интересн. картинъ къ нему. Цѣна за весь гарнитуръ только 2 р. 95 к., 2 гарн. 5 р. 50 к., 4 гарн. 10 р. 50 к. Такой же съ закрытыми 3 крышками часами на 1 рубль дороже. Вышесказан. гарнитуръ съ часами и предметами самаго лучшаго качества высшаго сорта 3 р. 95 к., 2 гарн. 7 р. 40 к. Гарнитуръ съ дамск. часами 3 р. 70 к. Пересылка до 2 шт. 40 к. (въ Сибирь 75 к.). Часы весьма вывѣрен. до минуты съ ручательствомъ на 8 лѣтъ надолженн. платежомъ и безъ задатка. Адресовать:

**И. ШТРУМФЕЛЬДЪ, Варшава, Электроральная 11.**

1103

Одд. 222.

15—9

**Löwen,****Tiger, Schakale, Hyänen :**

fangen todsicher meine weltberühmten

**Raubtierfallen  
und Selbstschüsse.**

Illustr. Preislisten über sämtliche Raubtierfallen, Jagd-  
sport- und Fischereiartikel gratis.

**R. WEBER, Haynau i. Schles.**

k. k. Hoflieferant.

131.

Neueste deutsche Raubtierfallen-Fabrik.

26—11

**Werkzeuge, Eisenwaren, Maschinen,  
Baubeschläge, Pumpen etc.**

empfiehlt unter Garantie für jedes Stück

**JACOB HANSEN, KIEL.**

Warenzeichen.

Gegründet 1829.

**JK****Ia Referenzen.**

Kataloge gratis und franko.

112

26—19

**Seitz-Werke**

Theo &amp; Geo Seitz

Kreuznacher Maschinenfabrik  
Filter & Asbest-Werke

Kreuznach (Rheinland)

**Seitz'sche Patent-Asbest-Filter.**

Kein anderer Filter erreicht ein ähnliches Ganzfiltrat.  
40,000 Apparate im Gebrauche, durch die jährlich  
50,000,000 Eimer Wein filtriert werden.

Seitz'sche-Pumpen

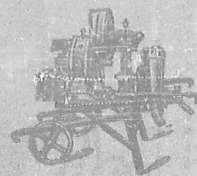
mit  
Hand-, Maschinen-  
&  
Motor-Betrieb.

Seitz'sche  
Filtrier-Asbeste.  
Geringer Materialver-  
brauch, kein Wein-  
verlust. Höchste Lei-  
stungsfähigkeit

Seitz'sche

Sicherheits-Fassfüll-  
hähne,  
Revolver-Flaschenfüll-  
hähne

Vertretung:

**E. F. Auffermann, Tiflis.**

Michael-Prospekt № 89, eig. Haus. 52—23



Brüssel und Buenos-Aires 1910 : 3 Grands Prix.

**R. WOLF**

Magdeburg—Buckau (Deutschland).

Filiale Rostow a./D. Bolschaja Ssadowaja № 28.

Fahrbare und feststehende Sattldampf- und Patent-

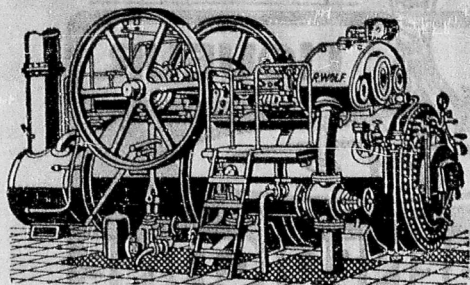
**HEISSDAMPF-LOKOMOBILEN**mit VENTILLOSER Präzisions-Steuerung.

Original-Bauart Wolf ..... 10—800 PS.

Betriebsmaschinen von höchster Vollendung und Wirtschaftlichkeit.

12—11

Gesamterzeugung über 760. PS. 000



429212

Das Mittel Trayser gegen Rheumatismus und Gicht ist in allen Apotheken und Droguengeschäften erhältlich. Eine illustrierte Brochüre mit der genauen Beschreibung der obengenannten Krankheiten wird sofort nach Verlangen unentgeltlich geschickt. Bitte zu adressieren: M. E. Trayser, No. 217. Bangor House, Shoe Lane, London, England, E. C.



36—13

**A** cetylen-Apparate jeder Grösse für Licht- und Schweissanlagen, Acetylen-Oris-Centralen, Acetylen-Kochapparate, Acetylen-Glühhlichtbrenner, Acetylen-Invert-Brenner liefert: Gesellschaft für Heiz- und Beleuchtungswesen m. b. H. Heilbronn.

111

26—17

Patent  
№ 7445**FLÜSSIGKEIT „PUDRAS“**Patent  
№ 7445

von Dr. Schnell &amp; Co, München,

sollte in keiner Hausapotheke fehlen.

Die Flüssigkeit „Pudras“ ist ein hervorragendes und unvergleichliches Hausmittel zur Pflege der Mundhöhle, der Zähne und der Laut.

Die Flüssigkeit „Pudras“ ist ein natürliches, erregendes Mittel und wirkt beruhigend, erfrischend und stärkend. Von der Flüssigkeit „Pudras“ einige Tropfen in ein Glas Wasser gemischt, ergibt ein ideales Mittel zur Desinfektion und Erfrischung der Mundhöhle.

Die Flüssigkeit „Pudras“ wirkt immer wohltätig auf die empfindlichsten Blutgefäße.

Die Flüssigkeit „Pudras“ führt als Hilfe bei der Massage neue belebende Stoffe in den Organismus ein.

Die Flüssigkeit „Pudras“ desinfiziert das Wasser und ist unentbehrlich auf dem Wege bei großer Hitze, besonders dort, wo das Wasser von schlechter Beschaffenheit ist.

Die Flüssigkeit „Pudras“ ist ein besonders angenehmes und kräftigendes Mittel zum Einnehmen bei Ermüdung.

Die Flüssigkeit „Pudras“ ersetzt aromatisches Konfekt, indem es erfrischend und belebend wirkt, wenn einige Tropfen der Flüssigkeit mit einem Stück Zucker genossen werden.

Die Flüssigkeit „Pudras“ wirkt besonders wohltätig auf die Frische, Reinheit und Bartheit des Gesichtes, indem sie Rote der Haut und Mitesser entfernt.

Die Flüssigkeit „Pudras“ beruhigt unbedingt sofort rheumatische Erkrankungen, juckenden Ausschlag, neuralgische und Kopfschmerzen.

Die Flüssigkeit „Pudras“ entfernt den unangenehmen Geruch aus dem Mund, gleichviel ob Rauchen oder eine andere Ursache vorliegt.

Die Flüssigkeit „Pudras“ ist ein ideales Mittel zur Pflege der Zähne, indem es sie vor dem Schlechtwerden bewahrt und das Zahnfleisch stärkt.

Von der Flüssigkeit „Pudras“ einen halben kleinen Flakon in die Badewanne gegossen, hebt die Zirkulation des Blutes, gibt ein Gefühl der Frische und ersetzt den ermüdeten Körperteilen die frühere Elastizität und Kraft.

Gebrauchsanweisung umsonst!

Preis eines großen Flakons, der für 2 Monate reicht, 1 Rbl. 90 Kop. per Nachnahme. Adresse des alleinigen Vertreters der Flüssigkeit „Pudras“ von Dr. Schnell u. Co.:

A. Löwinstein, Warschau, Widok № 1—31.

1117

Agenten und Verkäufer gesucht.

3—1

### Erstklassiges Restaurant

# „Beau monde“

bei Hôtel Versailles,  
in der Nähe des Woronzow-Denkmal.

Sehr gute europäische und asiatische Küche. Stets die  
Vederbissen der Saison vorrätig. Auschan der besten  
hiefigen, russischen und ausländischen Weine und Liköre.

**Frühstück** aus 2 Gerichten 80 Kopelen,  
von 11 Uhr bis 1 1/2 Uhr.

**Mittag** eigener Wahl von 2 Gerichten—60 Kop.,  
von 3—90 kop. und 4 Gerichten—1.20 Rbl. Zur  
Mittags- und Abendzeit bis 2 Uhr nachts spielt ein

## Wiener Damen-Orchester.

==== Hüsche Kabinetts —====

Künstliche Grotte mit lebenden Fischen.

1098

13—6

Просимъ требовать **БЕНЕДИКТИНЪ**  
Прохладнымъ



**LIQUEUR**

**BÉNÉDICTINE**

**Exiger la Bénédicotine toujours glacée.**  
**Veriangt Bénédicotine stets gekühlt.**

1005

00—14

**Patent - Pillen - Gläser**  
mit Pillenzähl.-Kapsel (drehb. Loch-Deckel)



Gesetzl. geschützt.

**GLAS - EMBALLAGEN**  
f. Tabletten, Pillen, Pulver, Flüssigkeit.

Fläschchen für Riechstoffe - Parfüme mit verläng. Glasstopfen.  
Stedtapfelgläser, Gewindetapfelgläser.  
Flöten, Ampullen für Injektion, Serum, Lymphe etc.  
Zahnhöhstengläser, Chirurg. Glasbläserei-Artikel.

**F. G. Bornkessel, Mellenbach (Thür.) Deutschl.**

125

13—1



**Otto Zehrfeld,** Buchhandlung für  
Auslandsdeutsche,  
**Leipzig R. 28,**

empfeht sich zur gewissenhaften und sachgemäßen Ver-  
sorgung aller von ihm oder von irgend einer anderen  
Seite angezeigten

**Bücher** (zu den Originalpreisen ohne Berechnung der Porto-  
und Verpackungsspesen.)  
**Zeitschriften** (zu den Originalpreisen mit Berechnung  
des Portos.)  
**Kataloge** kostenlos und portofrei.

Verlangen Sie bitte unter Angabe Ihrer Interessen Kataloge und  
meine „Literarischen Mitteilungen für Auslandsdeutsche“ (jährlich  
130 sechsmal) kostenlos und portofrei. 26—20

**Kaffee- Röstmaschinen**  
Maz. Kakao Getreide Cichorie  
Höchst prämierte Spezialfabrik  
**G.W. Barth.**  
LUDWIGSBURG 33 (Württemberg)

141

13—9

# Maschinenfabrik Ludwig Nobel,

## Bakuer Lager.

Baku, Merkurjewskaja, Haus Arafelow.

Telegramme: Ludbel.

### Equipagenzubehör:

Achsen, Bandagen, Buchsen, Metallräder,  
Gummireifen der Ges. „TREUGOLNIK“.

1032

# DISELMOTOREN.

00—23



# Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kaukasus: Anzeigorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

**Bezugspreis:** in Tiflis 5 Rubel jährl. (1 Rbl. 25 K. viertelj.), im übrigen Rußland 6 Rbl. jährlich, (1 R. 50 K. viertelj.), im Deutschen Reich 4 M., in Oesterreich-Ungarn 4 Kr. 80 H., in der Schweiz 5 frs vierteljährlich bei freier Zusendung.  
**Preis der Einzelnummer 15 Kop.**

**Anzeigenpreis:** die einspaltige Petitzeile oder deren Raum kostet vor dem Text 20 Kop., im Anzeigenteil 10 Kop. Bei Wiederholung Ermäßigung.

Die Redaktion befindet sich Grafskaja No. 5.

**Drahtadresse:**

Sprechstunde Werktags von 10—1 Uhr morgens.

**Kaufasuspost.**

Annahme von Bestellungen, Bezugsgeldern und Anzeigen: Tiflis, in der Redaktion. Baku, bei Herrn Missionar Schwalbe, Telefonnaja Nr. 19. Helenendorf, bei Herrn Lehrer G. Reitenbach. Katharinenfeld, beim „Konsumverein“ und im Magazin des Herrn Joseph Allmendinger. Elisabeththal, bei Herrn Gemeindefschreiber Dir. Marienfeld, bei Herrn Ludwig Philippi. Georgiewskoje, bei Herrn Lehrer J. Reich. Annenfeld, bei Herrn Lehrer Bloch. Nikolajewska bei Chassaw-Jurt, bei Gebr. Föwis, Buchhandlung. Chassaw-Jurt, bei G. Holzke. Anapa, bei J. Buch. Riga, bei E. Bruhns, Buchhandlung. Deutsches Reich: Beim Deutschen Kolonial-Verlag (G. Meinede) Berlin W. 30.

Anzeigen werden entgegengenommen in der Redaktion der „Kauk. Post“, Tiflis, Grafskaja Nr. 5, beim Handelsbause L. u. C. Mehl u. Comp., Moskau, Mjasnikaja, Haus Silitow, und in seinen Filialen: St. Petersburg, Morskaja 1. Warschau, Krakaner Vorstadt 53. Lodz, Paris, Place de la Bourse 8. Berlin, Fasanenstraße 72/73, ferner beim Deutschen Kolonial-Verlag (G. Meinede) Berlin W. 30, Neue Winterfeldt-Str. 3a und Invalidendank, Berlin W. 64, Unter den Linden 24. Kostenvoranschläge und Probennummern frei.

No 26.

Tiflis, den 26. August (8. Sept.) 1912.

7. Jahrgang.

**Inhalt:** 1) Leitpruch. 2) Rußland. 3) Ausland. 4) Nachrichten aus dem Kaukasus. 5) „Deutschen Gouvernanten.“ 6) Aus den Kolonien (Katharinenfeld). 7) Landwirtschaft und Gartenbau (Geflügelzucht (Schluß) Bienenzucht). 8) Dem Eismeer entgegen. 9) Hochzeitlied. 10) Als ich um Hasenöl geschickt wurde. 11) Büchertisch. 12) Nachrichten: a) Tiflis, b) Baku. 13) Bunte Ecke.

Auf die „Kaukasische Post kann zu Beginn jedes Monats abonniert werden. Der Preis für den Monat beträgt 50 Kopeken.

## Zu verkaufen

in der Kolonie Traubenberg eine Wirtschaft mit geräumigem Haus. Aus-  
1116 kunft erteilt Lehrer Schüle in Traubenberg. 1—1

## Wald.

Im Gouvernement Tiflis ist ein über 4000 Desjatinen großer Wald mit hervorragendem Bestand von Tannen, Fichten, Kiefern sowie Buchen und Birken unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Entfernung von der Bahnstation 22—30 Werst, bequeme Abfuhr.

Geil. Angebote unter F. S. an die Redaktion der „Kaukasischen Post.“

1113

4—2

## Leitpruch.

Etwas Festes muß der Mensch haben, daran er zu Anker liege, etwas das nicht von ihm abhänge, sondern davon er abhängt. Der Anker muß das Schiff halten; denn, wenn das Schiff den Anker schleppt, so wird der Kurs mißlich, und Unglück ist nicht weit.

Mathias Claudius.

## Russland.

Eine hochinteressante Zuschrift aus Marinekreisen finden wir in den „Hamburger Nachrichten“, die über das russisch-französische Marineabkommen u. a. folgendes ausführen: „Daß in einem Kriege des Zweibunds gegen Deutschland die russische Marine selbstverständlich beteiligt ist, brauchte wohl nicht erst durch besondere Abkommen festgelegt zu werden. Es kann sich also nur um gemeinsame Flottenbewegungen handeln, und die Anwesenheit des russischen Marine-Generalstabschefs, Admirals Fürst Lieven, in Paris läßt deutlich darauf schließen, worin der Kern der ganzen Sache liegt. Gemeinsame Operationen der russischen und französischen Flotte, oder, besser gesagt: Operationen dieser Flotten nach gemeinsamem Plan gegen die deutsche Flotte sind ohne Zweifel zurzeit mit erheb-



lichen Schwierigkeiten verbunden. Die deutsche Flotte ist heute und auch für die nächste Zukunft stärker als die Flotten der beiden Verbündeten zusammengenommen; sie steht außerdem in der Mitte zwischen letzteren und ist völlig gesammelt, während jene in sich außerdem noch in je zwei schwer oder nur mit starkem Zeitverlust zu vereinigenbe Teile getrennt sind; nämlich die französische Flotte in Brest und Toulon, die russische im Finnischen Meerbusen und im Schwarzen Meer. Hierbei kann ruhig mit der Oeffnung der Dardanellen gerechnet werden, auch vom deutschen Standpunkte aus. Das einzige Heil für die beiden Verbündeten wäre die völlige und schnelligste Zusammenziehung ihrer Seestreitmächte zum entscheidenden Kampf — sonst haben sie der deutschen überlegenen Flotte gegenüber keine Aussicht auf Erfolg. Man sind aber die beiden verbündeten Flotten durch die Belie von einander getrennt, die so eng sind, daß hier von einer Vereintigung keine Rede sein könnte, da der Gegner sie einzeln schlagen würde, ehe es dazu käme. Warten die verbündeten Flotten aber erst auf die Toulonflotte oder gar auf die russischen Schiffe aus dem Schwarzen Meer, so geht für sie die kostbarste Chance im Seekriege: das überraschende Auftreten mit allen verfügbaren Kräften — unweigerlich verloren, und die Aussichten der deutschen Flotte, die Gegner einzeln zu schlagen oder zu blockieren, steigen in demselben Verhältnis. Aus diesen wenigen Andeutungen wird man schon ermessen können, wie schwierig die Aufstellung eines gemeinsamen Flottenbewegungsplanes für die beiden Verbündeten sein wird, wenn er nur einige Aussicht auf Erfolg haben soll. Dieses Mißverhältnis hat man denn auch in England gar bald erkannt, nachdem man anfangs in die Begeisterung an der Newa und der Seine mit eingestimmt hatte. Man hatte daraus eine Ablenkung, oder, besser gesagt, Schwächung der starken deutschen Macht in der Nordsee erhofft und sich schon freudig ausgemalt, daß Deutschland nun mindestens 8 Großkampfschiffe dauernd in der Ostsee halten müsse, als Gegengewicht gegen die zurzeit noch im Bau befindlichen, zum Teil noch gar nicht angefangenen Schiffe des neuen russischen Schiffbauprogramms. Es wird mit Recht betont, daß nach allen Lehren der Geschichte Bündnisriege zur See außerordentliche Schwierigkeiten und Nachteile haben und daß ein Zusammenwirken der drei Flotten, d. h. der englischen, französischen und russischen, mit drei verschiedenen Dienstordnungen, in drei Sprachen, dabei Signalwesen, Ausbildungsstand und Taktik grundverschieden, gegenüber der einheitlich geführten, in der Mitte befindlichen deutschen Flotte nur wenig Aussichten hat. Es ist daher auch nicht anzunehmen, daß England sich an diesen russisch-französischen Verabredungen über gemeinsame Operationen zur See ernstlich beteiligen wird. Wenigstens steht die englische Fachpresse auf einem durchaus ablehnenden Standpunkte.“

Ueber die geplante transperische Eisenbahn hat der französische Botschafter Louis in Petersburg, nach einem aus Paris kommenden Telegramm, einem französischen Journalisten folgende Erklärung gegeben: „Die Frage der transperischen Eisenbahn ist eine der schwierigsten und zugleich wichtigsten. Allerdings sind Rußland und England seit langer Zeit über den Bau der Bahn einverstanden. Aber sie können nicht die nötigen Kapitalien in vollem Umfange aufbringen. Es müßten auch genügend Garantien beschafft werden. Die Frage ist, ob Persien den nötigen finanziellen Beitrag liefern kann.

Jedenfalls hat die Frage durch die Besprechungen zwischen Poincaré und den russischen Staatsmännern einen großen Schritt vorwärts gemacht. Wahrscheinlich wird das Projekt nächstens zur Ausführung kommen. Man wird nach dem vorläufigen Studium zum Bau der einzelnen Strecken schreiten.“

Ihre Kaiserlichen Majestäten und Deren Erlauchte Kinder werden nach der Borodinofeier Moskau und hernach Smolensk einen Besuch statten, wo zum Empfang der Allerhöchsten Heerschaften große Vorbereitungen getroffen werden.

Die Frage des Zusammenritts der vierten Reichsduma kann mehr oder weniger als geklärt betrachtet werden. Anfangs lag die Absicht vor, die Duma zum 1. Nov. einzuberufen. Aber jetzt hat sich, wie wir in der „Wetschernoje Wremja“ herausgestellt, daß die Duma vor dem 15. Nov. nicht einberufen werden kann. Der Grund liegt darin, daß die Anwesenheit bei den August Feiertlichkeiten auf dem Borodino Felde in Moskau es unmöglich macht, die Vorwahlsammlungen vor dem 1. September anzuberaumen. Da aber das Gesetz verlangt, daß zwischen den Vorwahlen und den endgültigen Wahlen ein gewisse Zeitraum liegen muß, so können die endgültigen Wahlen erst zu Anfang November beendet werden.

Zur Verstärkung der militärischen Luftflotte hat der Minister des Innern im gesamten Reich eine eintägige Spendensammlung nach dem Muster der Blumentage zu veranstalten gestattet, wobei Metallabzeichen und die vom Komitee zur Verstärkung der militärischen Luftflotte herausgegebenen Broschüren verkauft werden sollen. Der Tag zur Sammlung der Spenden muß in den einzelnen Gouvernements vom genannten Komitee im Einvernehmen mit den örtlichen Gouvernementsbehörden festgesetzt werden.

Der jüngst verstorbene Herausgeber der „Nowoje Wremja“ Geheimrat A. S. Ssuworin (s. vorige Nummer) hat ein großes Vermögen hinterlassen: 3 Millionen Rbl. in barem Gelde und Aktien, das Haus Nr. 6. am Ertelew Pereulok, wo sich die Redaktion der Blätter „Nowoje“ und „Wetschernoje Wremja“ befindet und S. selbst lebte, sowie je ein Gut im Gouvernement Tula, in der Krim und im Kaukasus. Zwei Jahre vor seinem Tode bestand Ssuworin auf der Bildung der „Gesellschaft A. S. Ssuworin — „Nowoje Wremja“, behielt zwei Drittel der Anteilscheine und blieb Präsident der Verwaltung dieser Gesellschaft. Zu den anderen Inhabern der Anteilscheine gehören: der Ministergehilfe Bark, die Abgeordneten Gutschkow, Schubinski und Krupenski, ferner Menschikow, A. Stolypin, Hey, Burenin, Masslow und Iwanow. Die Herausgabe der Blätter „Nowoje Wremja“ und „Wetschernoje Wremja“ wird von der Gesellschaft fortgesetzt, ebenso der Betrieb des Verlags, des Buchhandels, die Herausgabe der Adreßbücher usw. Alle diese Unternehmungen brachten im letzten Betriebsjahre einen Reingewinn von 711 000 Rbl. — Die Bedeutung Ssuworins für den russischen Journalismus und seine Persönlichkeit überhaupt wird in knapper, aber nichtsdestoweniger sehr zutreffender Weise in der „Mosk. D. Stg.“ folgendermaßen gezeichnet: „A. S. Ssuworin, der am 11. August im 78. Lebensjahr verstorbene Herausgeber der „Nowoje Wremja“, ist der seit Jahrzehnten im



ganzen Reich am häufigsten genannte Journalist gewesen; sprach man von der „Now. Wr.“, so dachte man an A. S. Ssuworin, denn er war der Schöpfer jener Richtung des russischen Journalismus, die der „Now. Wr.“ eine ganz besondere Stellung in der russischen Presse zuweist und sie zur Vertreterin der jeweilig in der Regierung vorherrschenden Ansichten, zum Leiborgan der russischen Bürokratie machte. Die Wandlungen der politischen Meinung der russischen Bürokratie lassen sich am besten in den Jahrgängen der „Now. Wr.“ verfolgen, die meist Sprachrohr und Stütze der mächtigsten unter der Bürokraten war. Die Stimme des Fortschritts, wie ihn die liberalen Kreise des Landes vertreten, kam dabei in der Regel schlecht weg. Ssuworin war schon zu Beginn der 60er Jahre als Journalist tätig und wurde rasch beliebt; er galt damals als Vertreter der Forderungen einer breit zugemessenen politischen Freiheit, der Glaubensbuldung und des Protektts gegen den engherzigen Nationalismus. Er verstand es, die Mängel und Schäden des russischen Lebens mit Geschick zu geißeln; damals arbeitete er noch in fremden Zeitungen liberaler Richtung und zeichnete seine Feuilletons mit der bescheidenen Unterschrift „Незнакомец“ (der Unbekannte). Erst mit der Gründung des eigenen Blattes, der „Nowoje Wremja“, nahm die Entwicklung dieses Mannes und seines Unternehmens einen märchenhaften Aufschwung, nach der Seite des vielgestaltigen Schaffens und der des materiellen Gewinns. Der Sohn eines Bauern aus der Zeit der Leibeigenschaft, hatte er in einer Militär-Lehranstalt seine Erziehung genossen und früh die Neigung zu literarischer Arbeit bekundet. Für den Militärdienst war dies nicht förderlich, er wurde Lehrer an einer Kreischule und ging bald ganz zum Journalismus über. Sein großes Talent, jeden Gegenstand zu erfassen und fesselnd in schöner Sprache zu behandeln, brachte ihn rasch zu Ansehen; er war der erste glänzende Feuilletonist der russischen Presse. Unter den Journalisten der 70er Jahre gab es wenige, die ihm an Schönheit des Stils und an Gewandtheit in der Behandlung des Stoffes gleichkamen. Seine große Energie, in der er alle übertraf, brachte ihn am weitesten von allen Zeitungsherausgebern und Journalisten jener Zeit. Der erste Aufschwung seines Blattes fällt in die Zeit des russisch-türkischen Krieges 1877—78; Ssuworin spielte mit großem Erfolg die Leiter der russisch-slawischen Sympathien und gab so der Modestimmung Ausdruck, welche den Krieg begünstigte. Das Blatt fand großen Absatz und stand bald als das verbreitetste da; es wurde, durch Ssuworins Talent, die erste moderne große russische Zeitung. Neben der Zeitung betrieb Ssuworin ein Verlagsgeschäft, das anfangs billige Volksschriften herausgab, dann seine Tätigkeit erweiterte und auch, vom Glück getragen, sich rasch zu einem der größten Verlagsgeschäfte Rußlands entwickelte. Aus dem Theaterkritiker Ssuworin wurde ein Dramendichter und schließlich auch ein erfolgreicher Theaterleiter. Auf all diesen Gebieten seiner Tätigkeit hat Ssuworin eine Zeitlang als Bahnbrecher gewirkt, doch blieb die Zeitung das Hauptwerk seines Schaffens. Als Journalist hat er den russischen Zeitungsstil gehoben, als Buchhändler viel für die Verbreitung guter billiger Bücher getan; manches junge schriftstellerische Talent hat er entdeckt und sich und seiner Zeitung wenigstens zeitweilig dienstbar gemacht. Mancher Schriftstellernamen, der später berühmt wurde, hat anfangs auch in den Spalten der „Now. Wr.“ gestanden;

später wandten sich die fortschrittlich Gesinnten von diesem Blatte ab und versagten ihm ihre Mitarbeit. Wahrscheinlich, der Verdienste hatte der Verstorbene viele aufzuweisen; nur schade, daß er den liberalen Teil der russischen Gesellschaft so sehr enttäuscht hat, dazu in einer Zeit, die der Stütze der liberalen Forderungen durch die Presse in hohem Maß bedurfte.

In den „Russl. Wob.“ und der „Netsch“ wird ein Auszug aus dem Revisionsbericht des Senators Manuchin über die Vena-Affäre veröffentlicht, dem wir, nach einem Referat der „Mosk. D. Btg.“, folgende Angaben entnehmen: „Der Bericht weist auf den ruhigen Verlauf des Streiks hin. Der aus 3000 Personen bestehende Arbeiterzug, der sich am 4. April in Bewegung setzte, war dadurch hervorgerufen, daß die gewählten Vertreter der Arbeiter nicht mehr als Bevollmächtigte der Arbeiter auftreten wollten, da einige von ihnen verhaftet worden waren. Die Arbeiter hatten die Absicht, sich nun „insgesamt“ zum Prokureursgehilfen zu begeben und ihm ihre Forderungen vorzubringen, die wirtschaftlicher Natur waren, aber auch die Freilassung der verhafteten Arbeiterführer betrafen. In der Arbeitermenge wurde allerdings die Befürchtung laut, daß es zu einem Zusammenstoß mit dem Militär kommen könnte; doch beruhigten andere die Zögernden: es sei nichts zu befürchten, denn die Menge verhalte sich ja friedfertig. Ein Arbeiter jedoch, B. Lebedew, hatte dem Landpolizisten Kablukow gesagt, er solle seinem Vorgesetzten übermitteln, daß die Arbeiter die Freilassung der Verhafteten noch heute erwarten, sonst würden sie nach Bodaibo ziehen und die Verhafteten holen. Kablukow meldete dies dem Rittmeister Terechtschenko. Die Arbeiter kamen nur langsam vorwärts, da der mit Schnee bedeckte Weg sehr beschwerlich war. Durch das Zeugungsverhör ist erwiesen, daß die Arbeiter friedlich einherzogen und weder Stöcke noch irgendwelche Waffen bei sich hatten. Inzwischen hatte Rittmeister Terechtschenko, infolge der telefonischen Meldung Kablukows, das ihm zur Verfügung stehende Militär so aufgestellt, daß es der heranziehenden Arbeitermenge den Weg abzuschneiden vermochte. Den Soldaten sagte er: Die Arbeitermenge will euch entwaffnen. Als der Zug der Arbeiter noch 150 Faden entfernt war, ging der Rittmeister ihm entgegen und rief den Arbeitern zu, sie sollten stehen bleiben, sonst müsse er sie mit Gewehrfeuer zum Stehen bringen. Es ist nicht erwiesen, daß die Arbeiter die Worte des Rittmeisters verstanden haben, denn die Entfernung zwischen ihnen und dem Rittmeister war zu groß. Da der Arbeiterzug trotz der Vermehrung den Marsch fortsetzte, gab der Rittmeister dem Landpolizisten Kitow, der zufällig in der Nähe war, den Auftrag, den Arbeitern entgegenzugehen und ihnen den Befehl zu überbringen, daß sie bleiben oder einen anderen Weg nehmen sollten. Kitow richtete den Auftrag aus, doch etwas zu spät, denn ein Teil des Arbeiterzuges war bereits über die bezeichnete Abzweigung des Weges hinaus gelangt. Bald darauf erblickten die Arbeiter den ihnen entgegengleichenden Ingenieur Tultschinski und umringten ihn; der Ingenieur suchte die Arbeiter zu überreden, daß sie in ihre Kasernen zurückkehren möchten. Ein Arbeiter übergab dem Ingenieur eine Bittschrift, in der er—auch im Namen aller übrigen—auf Freilassung der Verhafteten drang; doch Tultschinski wiederholte seine an die Arbeiter gerichtete Mahnung, daß sie den eingeschlagenen Weg verlassen sollten. In diesem Augenblick, als die in den ersten Reihen des Zuges befindlichen Arbeiter dem



Militär schon den Rücken zuwandte hatten, wurde eine Salve gegeben. Die Arbeiter, die um Tulschinski standen, warfen sich, Deckung suchend, auf den Boden. Nach einer Weile, als nicht mehr geschossen wurde, erhoben sie sich wieder und eilten nach allen Seiten auseinander. Doch gerade jetzt begann das Gewehrfeuer wieder und die Salven folgten sehr rasch aufeinander. Insgesamt wurden 372 Arbeiter verwundet, 170 von ihnen erlagen den Wunden. Unter den Verwundeten war auch der Landpolizist Kitow. Die Untersuchung hat ergeben, daß Treschtschenkos Befehl unzumutbar war, da die Arbeitermenge sich auf einem von Holzstapeln begrenzten Teil des Weges befand, wo eine Abschwanken der Menge, gemäß dem gegebenen Befehl, sich nicht gut ausführen ließ. So kam es, daß Rittmeister Treschtschenko sich machtlos glaubte, das Vorwärtstreben der Arbeiter aufzuhalten, und dem Militärkommando den Befehl gab, die Menge durch Gewehrfeuer aufzuhalten. Die Untersuchung hat weiter festgestellt, daß von 202 Verwundeten nur 10 Personen Stirnwunden hatte, dagegen waren 69 in den Rücken und 26 in die Seite getroffen worden; die Wunden der übrigen gestatteten keinen zuverlässigen Schluß auf die Stellung, in der die Verwundeten zum Militär gestanden. Doch ist bestätigt, daß 117 Verwundete im Augenblick, wo sie eine Kugel traf, sich in liegender Stellung befunden hatten. Der Priester Nikolai Winofurow, der den Sterbenden die Beichte abnahm, sagte beim Verhör aus: Er habe am 5. April etwa 150 Verwundeten das Abendmahl gereicht; alle, mit denen er sprechen konnte, versicherten, sie hätten nur ein Ziel gehabt — dem Procureursgehilfen eine Bittschrift zu überreichen; warum auf sie geschossen wurde, wußten sie nicht. Fast alle hatten ihren Militärdienst hinter sich und wußten sehr wohl, daß ein Angriff auf das Militär, wenn dies wirklich ihre Absicht gewesen wäre, ganz anders hätte ausgeführt werden müssen; in keinem Falle hätten sie in dichtgedrängter Schar den Soldaten entgegengehen dürfen. — Die Folgen der Revision, soweit sie Treschtschenko betreffen, sind bereits bekannt; der Rittmeister wird auf Grund des Strafgesetzes zur Verantwortung gezogen werden. — Die vorzeitige Veröffentlichung obiger Stellen aus den Protokollen der Senatorenrevision (um eine solche handelt es sich, behauptet die „Now. Wr.“) ist offenbar auf ein Vertrauensmißbrauch zurückzuführen; was aber die Wiedergabe selbst anlangt, so wird ihre Richtigkeit nicht in Abrede gestellt.

Die „Rossija“ stellt fest, daß die Fleischpreise bei uns außerordentlich in die Höhe gegangen sind und das Fleisch auch bei uns nunmehr zum Luxus geworden ist, obgleich Rußland in der Fleischproduktion die erste Stelle in Europa und die zweite in der Welt einnimmt. Schuld an der Fleischnot seien die Zwischenhändler und die Regellosigkeit des MarktweSENS. Sie sagt unter anderem: „Bei einer derartigen mangelhaften Regelung des MarktweSENS, dem ehrstusischen Schlandrian und dem ständigen Bestreben der Zwischenhändler, einander „anzuschmieren“ und Käufer wie Verkäufer zu „leimen“, und beim vollkommenen Fehlen irgend welcher gesetzlichen Zinsätze können die Fleischpreise bei uns in Rußland wohl kaum sinken. Kann der Konsument von der guten Qualität der so teuer bezahlten Produkte trotz der sanitären Aufsicht, die auch eine Menge Defekte hat, überzeugt sein? . . .“ Hierzu bemerkt die „St. Pet. Ztg.“ wohl mit Recht: „Diese Worte in einem halbamtlichen Regierungsblatt! Wen trifft

denn die Schuld an dem Skandal? Hat denn nicht die Regierung selbst die Pflicht, hier auf dem Wege der Gesetzgebung Wandel zu schaffen, und warum hat sie diesen Weg nicht schon längst beschritten? Fleischnot, Wohnungsnot, Heizmittelnnot, Kanalisations- und Trinkwassernot usw. sind Fragen, die dem Bürger weit mehr am Herzen liegen als die Wünsche dieses oder jenes Würdenträgers. Ihre Lösung würde der Regierung viele Sympathien zuführen.“

Einem offiziellen Bericht an die Petersburger Geheimpolizei über Fälschung von russischen Banknoten in Nizza (an der französischen Riviera) entnehmen die Residenzblätter nachstehende Angaben: Die seit September 1909 bestehende Fabrik, die sich in der von einem Schukowski bei Nizza für drei Jahre gemieteten Villa befand, hatte für 1 600 000 Rbl. falsche Hundertrubelscheine hergestellt, weshalb die russische Regierung auch die Hundertrubelscheine vom Jahr 1910 allmählich aus dem Verkehr zog. Die Werkbänke waren in England und Belgien gekauft. Die russischen und französischen Behörden hatten 282 Prozesse gegen Personen angestrengt, die von dieser Fabrik hergestellte Banknoten in Umlauf bringen wollten, und 70 Personen verhaftet. Den Banknotenfälschern war man bereits 1910 auf der Spur, als ihre Anführer Dunajewski und Sajatinow an der deutschen Grenze mit 149 000 Rbl. in falschen Banknoten verhaftet worden waren. Die zur Bande gehörende Geliebte eines Robert Löwenthal hat bei ihrer Verhaftung in Paris aus Rache gegen ihren Geliebten wichtige Enthüllungen gemacht. Danach hatte der Blagowestschensker Kaufmann Sjemelow das Geld zur Errichtung jener „Fabrik“ gegeben und dafür 400 000 Rbl. in gefälschten Banknoten erhalten. 135 000 Rbl. davon hatte er im Hotel National in Nizza in seinem Koffer zur Aufbewahrung hinterlassen. Sie wurden beschlagnahmt. Die Verhafteten werden sich sämtlich vor den französischen Gerichten zu verantworten haben. Auf die Aufforderung, sie an Rußland auszuliefern, haben die französischen Behörden eine entschiedene Absage erteilt.

In St. Petersburg haben wieder 2 große Brände stattgefunden, der eine auf der Newski-Schiffbauwerft, wo 6 Remonteabteilungen mit mehreren Lokomotiven, sowie die der Gasanstalt, wo mehrere Abteilungen ausbrannten. Der Schaden beläuft sich in beiden Fällen auf je  $\frac{1}{4}$  Million Rbl.

Ueber das neue Preßgesetz, das den Ministerrat in nächster Zeit als Vorlage beschäftigen wird (s. vorige Nummer), hat der Chef der Hauptverwaltung für Preßangelegenheiten Graf Tatischschew einige Angaben gemacht, die nach der „Westischerneje Wremja“ folgendermaßen lauten: die administrative Bevormundung der Presse soll ganz aufhören; für alle Preßvergehen wird man sich vor Gericht zu verantworten haben, und zwar an erster Stelle der Herausgeber, an zweiter der Druckereibesitzer, an dritter erst der Redakteur u. s. w. Einige Vergehen, die bisher nicht verfolgt wurden, sollen unter Strafe gestellt werden. Eine Beschleunigung des gerichtlichen Verfahrens in Preßangelegenheiten ist gleichfalls vorgesehen. Das Gesetz ist angeblich stark von westeuropäischen Preßgesetzen beeinflusst. Es wird der vierten Reichsduma in der ersten Session vorgelegt werden.

Wieviel die 3. Reichsduma gekostet hat? Im Lauf ihrer fünfjährigen Tätigkeit hat die 3. Reichsduma für



ihren Unterhalt mehr als 18<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Millionen Rbl. gegeben. Es betragen die Ausgaben.

Der 1. Session	2 440 245	Rbl.
" 2. "	2 675 534	"
" 3. "	2 913 768	"
" 4. "	2 691 819	"
" 5. "	2 782 285	"

## Ausland.

### Deutsches Reich.

Der Kaiser ist vor kurzem infolge einer Erkältung erkrankt und mußte sich einige Tage Schonung auferlegen. Der Besuch der Schweiz war deswegen einige Zeit in Frage gestellt, doch hat die Reise, wenn auch mit abgekürztem Programm, doch stattgefunden, und die Schweizer haben sich nicht umsonst gefreut.

Die Ernte ist in vielen Gegenden Deutschlands gänzlich verregnet, erheblich entwertet, vielfach ganz vernichtet. Und zwar die Ernte aller Feldfrüchte: des Getreides und der Futtermittel und teilweise auch des Weins. Gehört eine verunglückte Ernte schon für gewöhnlich zu den bedauerlichsten Erlebnissen der Landwirtschaft, so ist in diesem Jahre der Jammer ganz besonders niederdrückend. Es verkommt ja nicht ein kümmerlicher Segen der Fluren, sondern einer der fruchtbarsten und reichsten Felberträge, die seit vielen Jahren in deutschen Landen gesehen wurden. Noch zu Anfang August konnte das Kaiserliche Statistische Amt einen Saatenstandsbericht so glänzender Art zusammenstellen, daß jedermann aufatmen und das Ende der sommerlichen Notstände in nächste Nähe gerückt sehen durfte. Wintergetreide und Sommerhalmsfrüchte, Kartoffelwuchs und Futterfrüchte ließen im Reichsdurchschnitt gute, in vielen Gegenden sehr gute Ergebnisse erwarten, die Weinberge konnten ihre Traubenlast kaum tragen und auch das Obst versprach eine gute Mittelernte. Und heute? Das überreife Getreide steht seit Wochen in schwärzlich gewordenen Mieten, die Aehren ausgewachsen zu dicken, unentwirrbaren Klumpen, das Stroh verdorben, Alee und Luzerne halbverfault auf Böcken hängend, Kartoffeln rüdig und krank vor Mäße, die Weinberge geschlossen wegen der pestartig um sich greifenden Peronospera; wohin man blickt, Jammer und Notstand und lebhaftes Klagen. Dazu unaussprechliches Regenwetter und keine Aussicht auf baldige Einholung der jämmerlichen Reste des verkommenen Segens!

### Frankreich.

Die Franzosen haben gegenwärtig in Marokko sehr schwere und verlustreiche Kämpfe zu führen und sind auf den Norden des Landes beschränkt. Die Eroberung des Scherifenreiches wird sie noch viel Blut und Geld kosten. General Bruneau schreibt im „Matin“ über die Lage folgendes: „Wir haben zurzeit etwa 40 000 Mann in Marokko, binnen kurzem werden wir im Gharb zwei Armeekorps stehen haben, und wir sind nicht am Ende. Auf die Gefahr, für einen Unglückspropheten zu gelten, muß ich sagen: Wir werden mit diesen Kräften unsere unbestrittene Herrschaft über ein Land nicht sichern können, das so groß ist wie Frankreich und 8—12 Mil-

lionen Einwohner zählt. Bisher haben wir nur mit Krabbern zu tun gehabt. Diese sind aber nur eine schwache Widerheit, die große Masse des Volkes ist berberischer Abstammung. Mit diesen Berberstämmen sind wir jetzt erst im Süden und Osten von Fes und an der algerischen Grenze in Berührung gekommen, die Beni Atir, Beni Weraïn haben in diesen Gefechten eine Widerstandskraft gezeigt, die uns zum Nachdenken zwingen muß. Man wird sagen: Unsere Gewehre und Kanonen sind schreckliche Zerstörungswerkzeuge, die jenes Widerstandes Herr werden. Das ist nur für die Kanonen wahr, denn die Berber sind fast alle mit Schellfeuergehwehren bewaffnet, und wie bewundernswürdig auch unsere Truppen sein mögen, so halten sie doch keinen Vergleich mit unseren alten Regimentern der siebenjährigen Dienstzeit aus, die Algier erobert und Sewastopol erstürmt haben. Wir sind übrigens am Ende unserer Hilfsquellen an Truppen, welche fähig sind, diesen rauhen Krieg gut zu führen, und wir werden bald gezwungen sein, zu den Soldaten der zweijährigen Dienstzeit zu greifen, welche ihre Jugend unfähig macht, die Strapazen eines so schwierigen Feldzuges zu ertragen. Es bleibt uns ein einziges Mittel, um aus dieser Sackgasse herauszukommen: uns an die unerschöpflichen Kräfte des schwarzen Erdteils zu wenden, diesen gut abgerichtete und gut eingerahmte Kontingente uns allein die nötigen Mannschaften liefern können, um zunächst jeden Widerstand im Maghzenlande zu brechen und dann langsam und allmählich den Rest des Landes zu erobern.“

### England.

Deutschland Großbritanniens erster Kunde. Vom statistischen Amt der britischen Steuerbehörde wurde am letzten Donnerstag ein Blaubuch herausgegeben, das auf mehr als 100 Seiten die Entwicklung des britischen Handels während der letzten 5 Jahre wiedergibt. Die Gesamtausfuhr Großbritanniens nach den überseeischen Besitzungen und nach fremden Ländern zu Beginn und zu Ende der 5jährigen Periode ist folgende:

	1907	1911
Britische Besitzungen	Pf. 148 327 148	Pf. 171 941 428
Fremde Länder	Pf. 369 650 019	Pf. 384 937 004
	Pf. 517 977 167	Pf. 556 878 432

Vor 5 Jahren waren die Ver. Staaten Großbritanniens größter Abnehmer. Seit dem letzten Jahr jedoch ist Deutschland der beste Kunde geworden. Die Ausfuhr Großbritanniens nach den hauptsächlichsten Ländern beläuft sich nämlich für die Jahre 1907 und 1911 wie folgt: Deutschland 56 727 854 Pf. bezw. 57 418 736 Pf.; Ver. Staaten 58 052 574 Pf. bezw. 56 098 927 Pf.; Frankreich 33 168 656 Pf. bezw. 25 453 063 Pf. Rußland 19 063 421 Pf. bezw. 22 316 679 Pf.; China 12 137 977 Pf. bezw. 12 257 197 Pf.; Japan 12 279 498 Pf. bezw. 12 132 652 Pf. Auch die Exportzahlen nach den Kolonien zeigen ein beträchtliches Anwachsen, besonders ist dies bei Südafrika zu bemerken. Die Zahlen für die Einfuhr während der beiden Jahre 1907 und 1911 stellen sich folgendermaßen:

	1907	1911
Britische Besitzungen	Pf. 154 705 542	Pf. 171 259 731
Fremde Länder	Pf. 491 102 400	Pf. 508 897 796
	Pf. 645 807 942	Pf. 680 157 527



Obwohl die Einfuhrziffern von Deutschland und Rußland beträchtlich gestiegen sind, so nehmen die Ver. Staaten doch immer noch den ersten Platz ein und die Zahlen hierfür sind folgende: Ver. Staaten 134 346 708 Pf. bezw. 122 694 486 Pf.; Deutschland 57 158 430 Pf. bezw. 65 280 739 Pf.; Frankreich 46 334 289 Pf. bezw. 41 631 005 Pf.; Rußland 32 870 090 Pf. bezw. 43 154 411 Pf.; China 3 527 195 Pf. bezw. 4 892 744 Pf.; Japan 3 307 790 Pf. bezw. 3 382 118 Pf. (1 Pfd Sterling=9¼ Rbl.)

Ähnlich wie in Deutschland haben auch in England langandauernde Kälte und Kälte die Ernte in vielen Gegenden vernichtet und unermesslichen Schaden angerichtet. Die Farmer im Westen verzweifeln über ihre Ernte. Es ist weit mehr an Heu und Kartoffeln verloren gegangen, als man ursprünglich annahm, so daß der Verlust am nationalen Wohlstand Hunderte von Millionen erreicht. Man sieht sich vergebens nach Angeboten von neuem Weizen auf den Märkten von Essex um. Auch neue Lieferungen von Rüben und anderen Ackerfrüchten sind ausgeblieben, die sonst um diese Jahreszeit ständig angeboten wurden. In Nottingham ist die Ernte geringer, als je in den letzten zwanzig Jahren. Aus den einzelnen Grasschaften kommen Meldungen über das Anschwellen der Flüsse. Im Gebiete der Cambrian-Eisenbahn sind zahlreiche Uebersutungen vorgekommen. Der Zugverkehr hat eingestellt werden müssen. Einige Bergwerke drohen überflutet zu werden. Man hat zahlreiche Dämme weggesprengt, um dem Wasser eine bessere Verteilung zu sichern und größere Katastrophen zu verhüten. Die englischen Bischöfe erlassen an ihre Diözesanen Aufrufe wegen Gebet um Sonnenschein.

### Türkei.

Die Lage auf dem Balkan ist nach wie vor gespannt und unklar. In Montenegro, Serbien, Bulgarien ist die Kriegerische Leidenschaft bis zur Siedehitze entflammt und jeder Tag kann den Ausbruch des Krieges bringen. Der von dem Grafen Berchtold vorgeschlagene „Meinungsaustausch“ über die Verhältnisse auf dem Balkan hat bei der Türkei selbst, soviel man hört, gar keinen Anklang gefunden, aber es scheinen ihm auch, trotz der anfänglichen formellen Zustimmung, die Mächte der Tripelentente Schwierigkeiten machen zu wollen.

Im übrigen bemüht man sich krampfhaft, den Frieden zwischen der Türkei und Italien wieder herzustellen, und glaubt eine Grundlage dafür gefunden zu haben in der Anerkennung des Verlustes von Tripolitaniens und der Kyrenaika seitens der Türkei einerseits, und der Bereitwilligkeit Italiens, formal die Souveränität der Pforte anzuerkennen andererseits. Die schwierigste Frage ist aber die, wem die von Italien besetzten Inseln des ägäischen Meeres gehören sollen. Wahrscheinlich werden sie auch, ähnlich wie Kreta, den Türken abgezwaßt werden. Doch wird auch eine Angliederung an Italien oder an Griechenland von den Mächten kaum zugegeben werden.

## Nachrichten aus dem Kaukasus.

### Tiflis.

Am 19. August ist der Statthalter Seiner Majestät des Kaisers im Kaukasus Graf Woronzow-Daschkow nach Tiflis zurückgekehrt.

Die aus 35 Personen (darunter 20 Schweizer und 10 Reichsdeutsche) bestehende Expedition von Botanikern und anderen Naturforschern langte unter der Leitung des Professors Nikli aus Zürich am 8. August in Tiflis an, wo sie in den Räumen des Pensionats im ersten klassischen Gymnasium gastliche Aufnahme fand. Vorher hatten die Gelehrten von Suchum aus über die Zebelda und durch das Tal des Kodor den ungemein schwierigen 9240' hohen Kluchor-Paß im S. W. vom Elbrus mit großen Anstrengungen überstiegen. Der an vielen Stellen verschüttete Gebirgspfad wurde von 300 Arbeitern, die von den Behörden mit liebenswürdigem Entgegenkommen zur Verfügung gestellt waren, für die Exkursion passierbar gemacht. Der Oberlauf des Kodor und seiner Quellflüsse Klytsch, Selen und Gwandra zeichnet sich durch üppige Vegetation von immergrünen und das Laub abwerfenden Bäumen und Sträuchern (Kirschlorbeer, Buchbaum, Edelkastanie usw.), auch prächtigen Nadelhölzern sowie verschiedenen einjährigen Pflanzen von riesigem Wuchs aus. Oberhalb der Waldgrenze und des Rhododendrongürtels auf den Alpenmatten stand die alpine Flora teilweise noch in schönster Blüte. Von der Höhe des Passes bietet sich ein ungemein schöner Ausblick auf den Elbrus und die eisigen Bergriesen des westlichen Kaukasus. Beim Abstieg vom Paß fesselt ein kleiner See, in den ein Gletscher einmündet, in der starren Welt des ewigen Schnees und Eises die Aufmerksamkeit des Wanderers. In schmalen, weitausholenden Kehren gehts dann hinunter in das Tal der Teberda, wo zuerst spärlicher Wald und grüne Alpenmatten, durch kleine Seen und wilde Gebirgsbäche belebt, den Uebergang bilden zu üppigem Wald von Nordmannstannen, die sonst nirgends im Kaukasus in solcher Größe und vollendeter Schönheit vorkommen. An lichten Stellen erglänzen in der Ferne die schneeigen Gipfel und Gletscher der Bergriesen westlich vom Elbrus. Nach Durchschreiten des prächtigen Forstes gelangt man bald zum Dorfe Teberdinskaja, wo man sich an den herrlichen Forellen der Teberda, eines Zuflusses des Kuban, laben kann. Nach mehrtägiger Wanderung durch fast unbewohnte Gegenden wird dieses große Dorf mit Freuden begrüßt. Von hier ging die Expedition zum nahen Kuban und nach dessen Ueberschreitung auf schwierigen Pfaden in der Richtung nach Kislowodsk weiter. Ueber den Kumbaschi-Paß kam man zum Bermamyt. Von diesem 8501' hohen Berg ist der Anblick des in der Luftlinie kaum 40 Werst entfernten Elbrus überwältigend. Von Kislowodsk gelangten die Touristen mit der Bahn nach Wladikawkas und von da mit Privatfuhrwerken über die grusinische Heerstraße nach Tiflis. 12 Teilnehmer an der Expedition erstiegen bei nicht sehr günstigem Wetter den Kasbek.



In Tiflis wurde alles Sehenswerte besichtigt (der Kurator hatte den Direktor des II. Gymnasiums, den Herrn Drbošlaw, den Gästen beigegeben), namentlich aber der botanische Garten, wo die Herren Fomin, König und Sawitsch die Führung übernahmen. Die Botaniker, besonders Geheimrat Engler, Direktor des botanischen Gartens in Berlin und Prof. Dr. Nickli aus Zürich, der Führer der Gesellschaft, sprachen sich sehr anerkennend über unseren botanischen Garten, namentlich die neuangelegten Teile, aus. Das gesellige Element kam bei mehrmaligem Besuch des Kruschof, der den Fremden freien Eintritt gewährt hatte, zur Geltung. Von Tiflis ging nach einem frugalen Imbiß bei Herrn Flora-Meyer nach Borschom. Der Schweizer Konsul, Baron von Drachensfels, der sich unermüßlich um die Expedition bemühte und offiziell deren Interessen vertrat, Herr Dr. Schmidt vom Kaukas. Museum und der Schreiber dieser Zeilen schlossen sich den Forschern an. In Borschom wurden die Gelehrten als Gäste Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Nikolai Michailowitsch sehr gut aufgenommen. Der Verwalter des Guts, Herr Winogradow-Nikitin, vertrat seinen hohen Chef in liebenswürdigster Weise. Am 11. und 12. wurden die Gäste durch Vorträge der Herren Winogradow, Weber und Neumann und durch Ausflüge eingehend mit der „Perle des Kaukasus“ und ihrer näheren Umgebung bekannt gemacht. Am 13. August erfolgte der Ausflug nach Bakuriani, wo die neuangelegte Pflanzenstation für alpine Gewächse besichtigt und eifrig botanisiert wurde. Nach diesem Spaziergang vereinigte ein von Herrn Fomin und Gemahlin angebotenes Mahl die ganze Gesellschaft im Pavillon des Bahnhofs. Nach heiterem Zusammensein trat die Wissenschaft wiederum in ihr Recht. Man stieg auf zum hohen Schrazharo-Paß, wo übernachtet wurde. Der Förster von Bakuriani, Herr Kostowzew, hatte dort im Auftrage der Gutsverwaltung für ein ordentliches Nachtlager und einen guten Imbiß gesorgt. Zwar war die berühmte Aussicht vom Paß durch Nebel und Wolken beeinträchtigt, aber dennoch kamen die Botaniker sehr befriedigt durch die reiche Ausbeute an seltenen alpinen Pflanzen nach Bakuriani zurück. Der Mittagzug entführte die Gäste wieder nach Borschom, am andern Tage nach Tiflis, von wo nach zehntündigem Aufenthalt in der Nacht vom 15. auf den 16. den August die Reise nach Ani und zum Ararat weiter ging. Nach Besteigung des Ararat kommen die Reisenden zum Gottscha-See und über Delischan und Karallis noch auf einen Tag nach Tiflis, um von hier über Baku und das Kaspiische Meer die Wolga bis Nischnij zu besuchen.

R. F. Hahn.

Technische Hochschule in Tiflis. Der Bürgermeister von Tiflis hat das folgende Telegramm erhalten: „Seine Majestät der Kaiser hat in der Angelegenheit der Eröffnung einer technischen Hochschule in Tiflis die Meinung der Minderheit des Ministerrats zu bestätigen geruht. Die Kosten der Errichtung und des Unterhalts müssen aus örtlichen Mitteln bestritten werden.“ Ein Teil der Kosten soll aus Landschaftsgeldern gedeckt werden. Die endgültige Entscheidung über die Eröffnung

einer höheren Lehranstalt in Tiflis unter Umgehung der Kostenfrage wird in der Reichsduma getroffen worden. Die baldige Errichtung der Lehranstalt hängt von dem Zuflusse neuer Spenden ab.

Neues Gymnasium. Das Werasche Knabenprogymnasium wird als „6. Tifliser Gymnasium“ in ein Vollgymnasium umgewandelt. Zum Direktor ist der Inspektor des Progymnasiums N. J. Subalow ernannt worden.

Der Statthalter Seiner Majestät im Kaukasus hat die Satzungen des Kaukasischen Komitees für Malaria bekämpfung bestätigt. Vorsitzender des Komitees ist der Gehilfe des Statthalters, Senator G. A. Batazi.

Das phytopathologische Kabinett des hiesigen Botanischen Gartens arbeitet zurzeit fleißig an Untersuchungen der Krankheiten der Baumwollpflanze, um die Ergebnisse dem bevorstehenden Kongreß der Baumwollpflanzer vorzulegen.

Der Direktor des hiesigen Botanischen Gartens übersandte dem Departement für Landwirtschaft der Vereinigten Staaten von Nordamerika auf dessen Gesuch einige Pfund wilde abchasische Kirschen.

Apotheken als Postfilialen. Seit einige Tagen werden in den Apotheken B. P. Behje (Eke Lermontowskaja und Atischtschenkaja) und G. S. Selkin (Dginskaja Nr. 29) eingeschriebene Postsendungen (Briefe Kreuzbandsendungen) angenommen und Postwertzeichen (Marken usw.) während der üblichen Geschäftszeit verkauft.

Hausbesitzer, deren Einkünfte 1500 Rbl. übersteigen, müssen von jetzt ab nach Anordnung des Polizeimeisters für jedes Haus einen besondern Hausknecht anzustellen.

Am 15. August fand im hiesigen Postkontor ein Raubüberfall statt. In der Abteilung, wo Brief- und Stempelmarken verkauft werden, überfielen zwei junge Leute die diensthabende Beamtin, verstopften ihr mit einem Tuch den Mund, so daß sie vor Schreck in Ohnmacht fiel, und raubten für etwa 240 Rbl. Marken. Dieselbe Beamtin wurde voriges Jahr um 90 Rbl. beraubt. Es wurden an 200 Personen verhaftet, die Schuldigen sind aber nicht ermittelt worden.

Zementfabrik. unlängst ist der Bau einer Zementfabrik bei der Station Taus der Transkaukasischen Eisenbahnen in Angriff genommen worden. Die Fabrik wird von einer Aktiengesellschaft gebaut, an deren Spitze Lianosow, P. J. Pridonow, Ambarbanow, J. A. Melikow stehen, während mit der Leitung des technischen Teils der Bergingenieur J. M. Kasas betraut ist. Der Bau der Fabrik ist einer bedeutenden Spezialfirma übergeben worden. Bis zum 1. April d. Js. soll schon Zement erarbeitet werden. In der ersten Zeit soll die Fabrik 600 000 Fässer Zement jährlich liefern.



Am 16. August wurde in Elisabethpol eine Filiale der Tifliser Kommerzbank eröffnet. Zeitweiliger Direktor der Filiale ist der Bankinspektor W. Ch. Adamow, Buchhalter ist N. J. Beshanow.

In dem Gouvernement Elisabethpol hat die Weinlese ihren Anfang genommen. Zurzeit werden auf dem Marke in Elisabethpol Weintrauben für 1 R. 60 K. bis 2 Rbl. das Pud verkauft. Der Handel nach Tiflis und Baku sowie nach Rußland hat ebenfalls begonnen. Trauben der allerbesten Sorten werden in eigens angefertigten Sieben versendet. Für Tafeltrauben werden in den Gärten 2 Rbl. bis 2 Rbl. 40 K. für das Pud gezahlt.

Eisenbahnunfall. Am 17. August um 4 Uhr morgens stieß auf der Station Gori der von Borshom nach Tiflis gehende Personenzug bei der Ausfahrt aus Gori infolge falscher Weichenstellung auf eine Sperrvorrichtung. Infolge des Anpralls stürzte die Lokomotive und ein Gepäckwagen die Böschung hinab. Der Maschinist, seinen 14 jährigen Sohn und seinen Gehilfen, alle drei verbrannten in wenigen Minuten. Eine Offiziersfrau wurde verletzt, die übrigen Reisenden kamen mit dem Schrecken davon.

In Ssuchum ist hochbetagt der Gründer und Vorsteher des Neu-Athosklosters, Archimandrit Hieron gestorben. Das Kloster heißt auch das Kloster des Simon von Kana. Es liegt an der Ost-Küste des Schwarzen Meeres etwa 30 Werst nördlich von Ssuchum, in der Nähe der Trümmer des alten griechischen Nikosia. Das im Jahre 1876 an einer öden Stelle gegründete Kloster ist eine Filiale der Athosklöster auf der chalkidischen Halbinsel im Ägäischen Meere. Am 11. Oktober (28. September) 1900 wurde die großartige Pantaleon-Kathedrale des Klosters eingeweiht, zu der der Zar Alexander III. im Jahre 1888 eigenhändig den Grundstein gelegt hatte und deren Baukosten weit über eine Million Rbl. betragen. Die dortigen großartigen Bauten, die Wasserversorgungsanlagen, die Wein-, Obst-, Oliven- und Gemüsegärten, die musterhafte Bestellung der Aecker, die Ordnung in der Verwaltung verdienen volle Anerkennung. Das Kloster ist eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges. Der nun zu seinen Vätern versammelte Archimandrit Hieron hat gezeigt, was ein tüchtiger Mann mit ehrlichem Streben, festem Willen, großer Tätigkeit und richtigem Urteil in verhältnismäßig kurzer Zeit zu leisten vermag.

Baku. Naphtagewinnung. Auf der Apsheron-Halbinsel sind in der ersten Hälfte des Jahres 1912 die folgenden Mengen Naphta gefördert worden:

Balachany . . . . .	2 939 818	Pud.
Sjabuntshi . . . . .	47 780 189	"
Romany . . . . .	5 163 907	"
Bibi-Sibat . . . . .	34 180 010	"
Binagadin . . . . .	286 118	"

Zusammen . 90 350 042 Pud.

Baku. Auf der Bohrwerken Bendendorff begann sich eine Fontäne zu ergießen, die täglich 85 000 Pud Naphta gibt.

Die Reineinnahme der Transkaukasischen Eisenbahnen im 1. Vierteljahr 1912 beträgt 3449 390 Rbl. mehr als in derselben Zeit des Vorjahres.

### Giskautasten.

Ausstellung in Pjatigorsk. Die Nordkaukasische Abteilung der russischen Gesellschaft für Obstbau wird in Pjatigorsk vom 25. August bis zum 5. September eine Ausstellung für Obst- und Gemüsebau, für neue Kulturen und für Bienenzucht abhalten.

In der Nähe der Station Tichorezkaja der Zarizynschen Abzweigung der Wladikawkasischen Eisenbahn überfielen 4 Räuber einen Artelschtschik der Rostowschen Firma G. T. Paramonow und raubten ihm 45 000 Rbl.

Wladikawkas. In der Umgegend des Dorfes Christianskoje hat ein schrecklicher Wolkenbruch, verbunden mit Hagel, 1500 Dessjatinen Sonnenblumen- und Maisfelder vernichtet.

### „Deutsche Gouvernanten“!

In Anbetracht dessen, daß die sogenannten „deutschen Gouvernanten“ auch bei uns in Transkaukasien und besonders in Tiflis keineswegs zu den Seltenheiten gehören (die Hausmutter im Siechenheim unseres Ev. luth. Frauen-Vereins wird diese Behauptung gewiß gern bestätigen), dürfte nachstehende Betrachtung über die „Diskreditierung der deutschen Lehrerinnen“, wie wir sie im „Rig. Tageblatt“ finden, für unsere Leser ebenso von Wichtigkeit sein wie für die Leser der genannten baltischen Zeitung, und wir geben sie daher unverkürzt wieder:

„Trotz der theoretischen Abneigung gegen alles Deutsche gewinnt die Kenntnis der deutschen Sprache von Jahr zu Jahr an Bedeutung. In Hochschulkreisen bricht sich immer mehr die Erkenntnis Bahn, daß der Mediziner, der Philolog, der Jurist, der Ingenieur und Architekt aus den Quellen der deutschen Wissenschaft schöpfen muß, um in seinem Fache auf der Höhe der Zeit stehen zu können. Man braucht nur an dem Schaufenster einer russischen Buchhandlung stehen zu bleiben, um zu sehen, wie sehr diese Erkenntnis in der Praxis auch verwertet wird. Die meisten auf unseren Hochschulen benutzten medizinischen, juristischen, philologischen, historischen und technischen Werke jeden Charakters sind Uebersetzungen aus dem Deutschen. Um nur ein Beispiel anzuführen: List, Wagner, Roscher sollen in russischen Uebersetzungen verbreiteter als in der Originalsprache sein, von den deutschen Koryphäen der Rechtswissenschaft, Medizin und Philologie ganz zu schweigen. Es ist daher begreiflich, daß sich das Bestreben wahrnehmen läßt, sich die Möglichkeit zu verschaffen, diese besonders beim Staatsexamen nicht zu umgehenden Größen der deutschen Wissenschaft in der Ursprache kennen zu lernen. Ähnlich verhält es sich auf dem Gebiete des Handels und der Industrie. Die hochentwickelte Industrie, die geographische Lage bringen es mit sich, daß die Handelsbeziehungen mit Deutschland am regsten entwickelt sind.



Auch rein praktisch genommen hat die deutsche Sprache für Rußland eine unvergleichlich größere Bedeutung als das Französische oder Englische. Wer in einer größeren Fabrik oder in einem Handelskontor eine Anstellung finden will, muß die deutsche Sprache beherrschen. Das ist eine Tatsache, um die auch der größte Chauvinist nicht herumkommt. Natürlich ist das Bedürfnis nach deutschen Lehrkräften außerordentlich groß. Bis jetzt lieferten die Deutschen der Ostseeprovinzen die bevorzugtesten deutschen Lehrkräfte.

In jüngster Zeit ist hierin leider eine Wandlung eingetreten. Gerade in den besten Kreisen der russischen Aristokratie kann man nur zu häufig den Einwand vernehmen, „ich nehme nur eine reichsdeutsche Lehrkraft, das Deutsch der Deutschen aus den Ostseeprovinzen ist ganz unmöglich.“ Schuld an dieser veränderten Stellungnahme trägt ausschließlich die Armee der estnischen und lettischen Damen und Herren, die Petersburg als deutsche Bonnen, Gouvernanten und Lehrer geradezu überschwemmen. Ganz davon abgesehen, daß man als Lehrer oder Lehrerin einer fremden Sprache naturgemäß eine Kraft wählt, deren Muttersprache die betreffende Sprache ist, sprechen diese sich als deutsche Lehrer und Lehrerinnen aus den Ostseeprovinzen empfehlenden estnischen oder lettischen Herren und Damen ein Deutsch, das auch der bescheidensten Kritik nicht Stand halten kann. Das ist nur zu natürlich. Nach der Russifizierung der deutschen Schulen im Baltikum wird das Deutsche in sehr unvollkommener Weise nur als Fremdsprache gelehrt und die Esten und Letten lernen in keinem Fall so viel, um als Lehrer oder Lehrerinnen dieser Sprache auftreten zu können. In den meisten Fällen finden es diese Damen und Herren mit ihrem sonst übertrieben scharf ausgeprägten Nationalgefühl vereinbar, sich als Deutsche auszugeben oder stillschweigend die Annahme gelten zu lassen, daß sie Deutsche seien. Das Estnisch-Deutsch oder Lettisch-Deutsch, das diese Leute beherrschen und lehren, hat leider alle aus den Ostseeprovinzen kommenden deutschen Lehrer und Lehrerinnen in argen Mißkredit gebracht, worunter auch die Lehrer und Lehrerinnen wirklich deutscher Herkunft schwer zu leiden beginnen. Unsere Stellenvermittlungsbureaus wissen ein Liedlein zu singen, wie es immer schwerer und schwerer fällt, deutsche Lehrkräfte aus den Ostseeprovinzen unterzubringen.

Jeder, besonders ein Pädagoge, sollte den Mut der Wahrheit haben, seine Nationalität offen zu bekennen. Wäre dieses der Fall, dann wäre es nicht möglich, daß Hunderte von Esten und Letten, Letten und Lettinnen durch ihre Unkenntnis der deutschen Sprache den deutschen Lehrstand aus den Ostseeprovinzen in so übeln Ruf bringen.“

## Aus den Kolonien.

### Katharinenfeld.

Am Dienstag dem 14. August feierte unsere Kolonie in herkömmlicher Weise das „Zerstörungsfest“, den Tag der Erinnerung an den schlimmen 14. August des Jahres 1826, an dem Katharinenfeld von Tataren- und Kurdenhorden überfallen, verwüstet und geplündert worden war, während seine Bewohner, soweit sie sich nicht durch schnelle Flucht retten konnten, erschlagen oder in die Gefangenschaft geschleppt wurden. Aus dem Tag der Trauer ist im Laufe der Zeit ein allgemeiner Fest-, Freuden- und Bummeltag geworden, besonders seit die

Alten, die jene schreckliche Zeit noch mitgemacht hatten, allmählich weggestorben sind und seitdem auch die kirchliche Feier des Tages aufgehoben worden ist. — Als Festplatz war diesmal von kundigen Leuten der Wald bei Tschadach, 12 Werst von Katharinenfeld entfernt, ausersehen worden, und die Wahl fand allgemeinen Beifall. Schon am Montag Abend zogen eine Anzahl junge Leute aus und übernachteten draußen in der schönen Vollmondnacht. Und am Dienstag Früh mit dem frühesten Morgengrauen hub dann die große Völkerwanderung an zu Ross und Wagen. Mann und Weib und Kind und Regel — und zwar nicht nur Katharinenfelder, sondern auch eine stattliche Zahl Gäste aus anderen Kolonien, bis von Helenendorf, der am weitesten entfernten, aus Tiflis und sogar aus Waku — zogen auf weit über hundert Wagen hinaus und nur wenige blieben zurück, das Haus zu hüten. Lustig giengs hügelau und ab, an den armenischen und tatarischen Ansiedelungen vorbei, bis das herrliche Tal mit seinen prächtigen Laubwaldbeständen erreicht war. Hier entwickelte sich bald ein fröhliches huntebewegtes Treiben. Das bunte Durcheinander von mehr als tausend Menschen, 4—500 Pferden, über 100 Wagen, von vielen flackernden Feuern in der grünen Waldlandschaft gab eine Menge schöner malerischer Bilder. Aber erst mußte der Hunger befriedigt werden, der sich während der Morgenfahrt entwickelt hatte, und das wurde auch alles mit Hilfe von Schischlik und Nebensaft aufs zweckmäßigste besorgt. Ueberhaupt fehlte es den ganzen Tag über nicht an allerlei Speise und Trank, dafür hatten die Hausfrauen schon vorgesorgt.

Doch wer da meinen wollte, daß Essen und Trinken die einzige Beschäftigung des Tages gewesen sei, der würde sich sehr täuschen. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, und ein schönes deutsches Fest, wie es der Katharinenfelder Zerstörungstag doch sein soll, ist ohne geistige Anregung nicht denkbar. Solche war hauptsächlich geboten durch die von jedermann mit Spannung erwartete Schauspielaufführung, Theodor Körners „Vergessener Posten“. Die Aufführung, von einigen Lehrern geleitet und vorbereitet, gelang ausgezeichnet. Es stand dazu eine Freilichtbühne zur Verfügung, wie man sie sich nicht besser wünschen kann. Ein schöner ebener Platz, der genügend Raum zur Entwicklung großer Massen bietet, auch zehnmal größer als es die in dem Stück auftretende Heeresmacht war, als Hintergrund und Kulissen prächtige Berge, Felsen und Waldbahänge, davor ein breiter Abhang als Zuschauererraum — was wollte man mehr? Die mitwirkenden Kräfte waren ganz auf der Höhe ihrer Aufgabe, sowohl die Bauern und Bäuerinnen wie die feindliche Kriegsmacht, deren Anmarsch und Anritt sehr imposant wirkte. Trotzdem alles in freier Luft gesprochen wurde, war es doch gut verständlich, und so paßte alles wundervoll zusammen, Szenerie und Spiel, und die Zuschauer waren mit — wie man sagt, in Katharinenfeld nicht eben häufiger — Einnütigkeit des Lobes über das Gesehene voll und äußerten laut ihre Befriedigung. Ein anwesender Gast aus dem Baltienlande meinte, so was hübsches habe er im wilden Kaukasus nicht erwartet. Hoffentlich ermutigt der erste wohlgelungene Versuch zu weiterer Tätigkeit auf diesem dankbaren Gebiet und wird Tschadach, das sich gerade zu diesem Zweck herrlich eignet, noch öfters als Schauplatz dramatischer Taten benützt. Dabei sei erwähnt, daß eine auf Anregung des Herrn Georg Böppe-Waku unter den Zuschauern unternommene Sammlung zum Besten des



Katharinenfelder Lustgartens fast 60 Abl. ergab. Ferner sei darauf hingewiesen, daß Herr Georg Böppe auch eine Ansprache über die Schule und deren Pflege und Hebung hielt. Aus dem Schatze seiner reichen Erfahrung heraus erklärte er eine gute Schule für das kostbarste Gut unserer deutschen Kolonien, für das einzige Mittel, das dauerndes Blühen und Gedeihen verbürgt. Er ermahnte nachdrücklich, kein Opfer zu scheuen für Verbesserung und Ausgestaltung der Schule, Besserstellung tüchtiger Lehrer usw., denn die Ausgaben für die Schule würden sich am allerersten bezahlt machen und jede Vernachlässigung auf diesem Gebiete werde sich bald aufs bitterste und schmerzliche rächen. Auch jeder Stillstand und jedes träge Genügen am Hergebrachten bedeute heutzutage, wo es ringsum überall vorwärts gehe, schon Rückschritt, und darum müsse unablässig mit Energie und Weitsicht daran gearbeitet werden, daß es auch in unseren Kolonien stets vorwärts gehe, und hierbei müsse eben immer die größte Sorge und das Hauptaugenmerk auf die Schule gerichtet sein, die allein zum gesunden Fortschritt verhelfen werde. — Es ist sehr zu wünschen, daß diese bedeutungsvollen Anregungen des Herrn Böppe auf einen fruchtbaren Boden in Katharinenfeld fallen.

Neben dem Theater dürfen auch die musikalischen Darbietungen nicht vergessen werden, in die sich der unermüdete Bläserchor (der auch bei der Theateraufführung mitwirkte) und der von Herrn Lehrer Walker geleitete Männerchor teilten. Beide verdienen alles Lob, und besonders der taktfeste Gesang erwärmte die Zuhörer sichtlich. So verslogen bei Musik, Spiel und natürlich auch Tanz, bei ernster und froher Rede und Becherklang die Stunden nur allzusehnell, denn mit dem beginnenden Abend wurde wieder eingespannt und die ganze riesige Karawane bewegte sich wieder zurück nach Katharinenfeld. Trotz des nicht geringen Staubes, durch den man sich hindurcharbeiten mußte, erkönte doch von jedem Wagen fröhlicher Gesang, als schöner Ausklang eines schönen, ohne jeden Mißton verlaufenen Tages. — Es verdient bemerkt zu werden, daß der Rückweg — was bei der Dunkelheit und den teilweise schwierigen Verhältnissen keine Kleinigkeit ist — fast ganz ohne Un- oder Unfall vor sich ging; ein einziger Unfall hatte außer einem unfreiwilligen nassen Bade keine Folgen. — Und somit möge das Fest allen Teilnehmern gut bekommen und möge die Kolonie noch unendliche Zeiten den 14. August fröhlich feiern!

In der Nähe des Bahnhofes S a n d a r hat ein Armenter ein großes Grundstück mit phylloxera-verseuchten Reben angepflanzt. Welche Gefahr hieraus den Katharinenfelder, Traubenberger und Elisabethtaler Weingärten entsteht, ist klar (vgl. Nr. 18 der „Kauf. Post“, unter „Landwirtschaft“) — in kurzer Zeit werden sie auch verseucht und verwüdet werden und der Weinbau wird dann für einige Zeit ganz aufhören müssen, wenn es nicht gelingt, die erwähnte armenische Anpflanzung nieder zu beseitigen. Nach dem Gesetz ist der Besitzer der Anpflanzung ohne weiteres verpflichtet, die gefährliche Anlage sofort zu beseitigen, und Sache der beteiligten Gemeinden, in erster Linie Katharinenfelds, ist es mit allem Nachdruck darauf zu dringen und darüber zu wachen, daß den gesetzlichen Vorschriften auch genüge getan wird. Es steht unsere Existenz auf dem Spiele! — Auch wenn, wie zu hoffen ist, der Reblausherd aus unserer nächsten Nähe wieder

entfernt wird, so sollen wir doch dazu übergehen, allmählich unsere Weingärten mit reblausfesten amerikanischen Reben zu bepflanzen, denn früher oder später erreicht uns die Phylloxera doch, es ist das nur eine Frage der Zeit. Kommt sie aber, dann fällt ihr auch alles zum Opfer — bis auf die amerikanischen Rebstöcke, die allein — infolge der besonderen Beschaffenheit ihrer Wurzeln — ihr erfolgreichen Widerstand zu leisten vermögen.

## Landwirtschaft und Gartenbau.

### Geflügelzucht.

#### Das Schlüpfen und die Aufzucht der Küden.

(Schluß)

Es empfiehlt sich auch, die Küden, sobald sie einige Tage im Freien zugebracht haben, nicht mehr in einen geschlossenen Raum zu bringen, sondern an einer geschützten und sonnigen Stelle ein Gatter für sie herzustellen, welches an drei Seiten mit Brettern und an der vierten Seite mit Drahtgeflecht abgeschlossen und mit einem Dache versehen ist. Der Boden des Gatters wird mit einer Schicht von feinem Kies oder Torfmull bedeckt. Dieses Gatter bildet den Nachraum für die Küden, bis sie ein Alter von etwa 3—4 Monaten erreicht haben. Erst dann werden sie zu den alten Hühnern in den Stall gebracht. Sie früher in die Hühnerställe zu bringen, ist nicht ratsam. Sie lieben es nämlich schon im Alter von wenigen Wochen sich auf die Sitzstangen zu setzen, was zur Folge haben kann, daß sie sich das Brustbein verbiegen. Eine Verletzung des Brustbeins kann auch eintreten, wenn sie von einem hochgelegenen Hühnerstall infolge ungenügenden Flugvermögens auf den Erdboden fallen. Im Hühnerstall leiden die Küden auch mehr unter Ungezieser als im Gatter. Werden sie in einem besonderen Raum eines Gebäudes untergebracht, so muß derselbe luftig sein, auch ist er öfters gründlich zu reinigen, damit das Ungezieser nicht überhand nimmt. Gelegenheit zum Aufliegen den Küden auf Stangen oder Geräte soll nicht vorhanden sein. Die Küden während der Nacht in einem Kasten unterzubringen, ist nicht ratsam. Selbst wenn der Kasten oben mit Drahtgeflecht abgeschlossen ist, herrscht darin doch dumpfige Luft. Wäre derselbe aber vollständig geschlossen, so würden Augen- und andere Krankheiten sich einstellen. Läßt es sich nicht umgehen, den Küden einen Kasten als Schlafraum anzuweisen, so muß derselbe gut gelüftet, täglich gründlich gereinigt und jede Woche desinfiziert werden. Nicht zu vergessen ist die Sicherung der Küden vor Raubzeug während der Nacht. Am besten wird dazu engmaschiges Drahtgeflecht verwendet.

Die althergebrachte und auch zweckmäßige Fütterungsweise besteht darin, daß man den Küden zuerst geriebenes oder gekrümeltes Brot gibt. Dieses Futter kann beliebig lange verabreicht werden oder es kann an seine Stelle nach einigen Tagen Buchweizengrütze treten, die anfangs fein sein muß, aber nach acht Tagen schon gröber sein kann. Sehr gern nehmen die Küden auch gekrümelte Salzkartoffeln, die täglich ein- bis zweimal verabfolgt werden können. Man streue in den ersten Wochen das Futter auf ein Brett, welches täglich zu reinigen ist. Später bilden Bruchreis und bald auch ganze Weizenkörner



geeignetes Futter. Wenn eine Schrotmühle vorhanden ist, so man die Körner stets geschrotet, weil sie dann schneller veraut werden und die Tiere deshalb eine größere Futtermenge im Laufe eines Tages anzunehmen vermögen. Geschrotene Körner können auch an Stelle von Buchweizengrüße treten. Gatter sind auch in Wasser gequellte Körner, deren Herstellung von an dieser Stelle beschrieben wurde, ein sehr gutes Futtermittel. Bei der Verwendung trockener Futtermittel läuft man Gefahr, daß die Küden an Durchfall erkranken, was bei Milchreis nicht selten der Fall ist, weil derselbe bei warmer Witterung, namentlich bei Gewitterluft, schnell verderbt wird.

Die Küden bedürfen zu ihrer schnellen Entwicklung aber auch tierischer Nahrung. Wenn sie ausreichenden Auslauf haben und die Glücke mit ihnen weit umherschweift und eifrig scharrt, ist feingewiegttes frisches Fleisch oder Fleisch- oder Fischmehl als Futterzusatz nicht erforderlich. Andernfalls sollte aber auch der Landwirt die Ausgabe für diese Futtermittel nicht scheuen. Er beschleunigt dadurch ganz erheblich die Begereife der jungen Küden und kann auf Herbst- und Winterer er rechnen. Bei Küden ist während ihrer Entwicklungszeit nicht leicht zu beobachten, daß ihnen reichliches und nahrhaftes Futter schädlich wird, und auch hohe Futterkosten werden im Herbst und Winter durch den Eierertrag mehr als gedeckt werden. Kräftig entwickelte Hennen haben auch in den späteren Jahren einen höheren Nugwert als solche, die in ihrer Jugend verkümmert sind. Damit nicht auch die Hähne an der kostspieligen Fütterung teilnehmen, sperre man diese in ein Gatter oder verkaufe sie so früh als möglich, wenn es nicht anders geht, billig. Mit dem Schwimmlaß lassen sich die jungen Hähne zum Schlachten auch im Alter von drei- bis vier Monaten selten verkaufen. Bei der Fütterung von frischem Fleisch ist peinlichst darauf zu achten, daß es sich in unverdorbenem Zustande befindet. Verdorbenes Fleisch ruft Verdauungsstörungen hervor, die oft tödlich verlaufen. Selbstverständlich müssen die Küden von den ersten Lebenstagen an soviel Grünes zur Verfügung haben, wie sie essen mögen. Bei freiem Auslauf finden sie dieses selbst. In eingesperrten Küden gibt man feingeschnittenes, zartes Gras, Salat oder Spinat.

(„Der Westd. Landw.“)

### Bienenzucht.

#### Wie ermittelt man ein raubendes Bienenvolk?

Sobald die Bienen im Frühjahr ihre Tätigkeit aufgenommen haben, stellt sich auf vielen Bienenständen ein Uebelstand ein, welcher durch das sogenannte Rauben veranlaßt wird. Um nun zu erfahren, welcher Stock raubt, beobachtet man an dem beraubten Stocke die Flugrichtung, welche die abfliegenden Raubbienen nehmen. Da diese in gerader Richtung zu ihrem Stock zurückfliegen, so braucht man dieser Richtung nur nachzugehen, um den raubenden Stock zu finden. Will man noch sicherer gehen, so bestreut man die abfliegenden Raubbienen mit Mehl. Zuweilen ist ein Volk des eigenen Standes der Entsender der Räuber; in den meisten Fällen kommen diese jedoch von einem Nachbarstande oder gar von einem benachbarten Orte. Sieht man nur einzelne Mäcker einen Stock umfliegen, so hat das nicht viel zu bedeuten, denn es gelingt nur hin und wieder einer Biene, in den Stock einzudringen und Honig zu stehlen; aber schlimm ist es, wenn ein ganzes Volk auf Raub auszieht.

### Noch einiges von der „Titanic“.

Ein Freund unseres Blattes schreibt uns über seine letzte Reise aus Amerika nach Europa und was er dabei vom Untergang der „Titanic“ hörte, folgendes:

Am 7. Mai n. St. schiffte ich mich auf der „Victoria Luise“ in New-York nach Hamburg ein. Das Schiff hatte mich schon einmal 1905 nach der Heimat gebracht. Damals hieß es „Deutschland“ und war bekannt als schnellstes Schiff der Welt. Die Deutschland vibrierte in Folge ihrer Schnelligkeit sehr. Da entschloß sich vor einigen Jahren die Hamburg-Amerika-Linie, die mächtigen schnelllaufenden Maschinen herauszunehmen, und das ganze Schiff in eine große Yacht umzubauen, also in ein Schiff, das ausschließlich dem Transport verwöhnter Passagiere und vor allem großen Vergnügungsreisen dienen sollte. Es bekam viel langsamer gehende Maschinen und ward als Prinzessin „Victoria Luise“ der schönste deutsche Dampfer der Linie, bis in dieser Beziehung der Riese Imperator, dessen Stapellauf ich nach meiner Rückkehr in meiner Vaterstadt bewohnte, ihm diesen Ruhm streitig machen wird. Die Prinzessin V. L. aber ist der erste deutsche Dampfer, in den ein Schwimmbassin eingebaut ist. Mitten auf dem Ozean nahmen wir täglich unser Schwimmbad in gewärmtem Seewasser, im Bassin waren die Wogen so stark wie draußen im Meer. Zu meinem näheren kleinen Kreis von Reisegefährten gehörten zwei Herren aus Basel, ein Oberst der Schweiz. Armee sowie sein Reisegefährte, ein Doktor der Rechte. Beide Herren waren in Geschäften nach drüben gekommen und zwar auf der Titanic. Der Oberst hatte an jenem verhängnisvollen Sonntag Abend sich gerade in seine Kabine begeben und Jacke und Weste ausgezogen, als er einen langanhaltenden Stoß verspürte. Er ging an Deck, konnte aber zunächst über die Ursache nichts in Erfahrung bringen. Bald jedoch merkte er, ein erfahrener Ozeandurchquerer, daß das Riesenschiff sich vorne sehr neigte. Der Kapitän sprach sich auf Anfrage noch nicht ganz hoffnungslos aus. Der Oberst wurde sich durch zweierlei über den Ernst der Lage klar. Er pendelte seine Uhr am Mast und überzeugte sich dadurch, wie schief der Dampfer schon lag. Dann aber erschienen eine Anzahl Heizer von unten, von den Kesselräumen an Deck, die schon mit Rettungsgürteln sich versehen hatten. Sie erschienen an einer Stelle des Decks, an dem sich wenige Passagiere aufhielten. Glücklicherweise, denn vor allem mußte der Ausbruch einer Panik vermieden werden, was auch glänzend gelang, bis alle Rettungsboote abgestoßen waren. Ein Offizier sah die Heizer, gab ihnen einen Wink, von Deck zu verschwinden und—sie gehorchten. Die Schiffsleitung war sich wohl bewußt, daß das Schiff verloren, daß nur wenig Boote vorhanden, daß also bei einer Panik, bei einem Ansturm auf die Boote niemand würde gerettet werden können. So ist es auch ganz natürlich zu erklären, daß viele garnicht in die Boote wollten, sondern sich viel sicherer auf dem Riesendampfer fühlten. Der Oberst sagte mir, es sei ein großes Zeichen der Disziplin gewesen, daß das Sinken solange verheimlicht werden konnte. Meine beiden Bekannten kamen in das letzte, nicht voll besetzte Boot. In ihm fand sich nur ein Mann, der rudern konnte, und kein Kompaß und keine Laterne. Als sie von der Titanic abließen, spielte die Musik an Deck einen Walzer. Diese Helden sollen noch gespielt haben, als das Wasser schon ihre Füße umspülte.



Das Boot befand sich schätzungsweise etwa 5 englische Seemeilen von der Titanic entfernt, als sie den Untergang dadurch wahrnahmen, daß die Lichter in der Ferne mit einemmal verschwanden. Das Boot trieb in der sternklaren Nacht etwa 4 Stunden, bis es von der Carpathia gesticht wurde.

Auf dieser hat dann eine Dame sehr energisch eine Organisation geschaffen, durch die möglichst viele Passagiere beschäftigt werden und aus Decken usw. Kleider genäht werden konnten. Eine junge einfache Frau hatte vor einigen Wochen geheiratet. Sie war überzeugt, ihr Mann sei auf einem anderen Dampfer gerettet und sie würden in wenig Tagen sich wiedersehen, sie war ganz fröhlich. Ähnliche Hoffnungen hegten andere, es war ja ein anderer Dampfer — die California — von ihnen gesehen worden. Gille Hoffnungen. Eine Ahnung, wie erschütternd alles gewirkt haben muß, kann man daraus entnehmen, daß der erfahrene und ruhige Oberst wohl wußte, daß er auf der Carpathia gewesen, aber irgend welcher Einzelheiten von diesem mehrtägigen Aufenthalt sich nicht erinnern konnte.

### Dem Eismeer entgegen\*)

von Roald Amundsen.

Der einzige, der bei unserer Abreise Zeichen von Mürkung kund gab, war der Himmel, aber der tat es auch mit allem Nachdruck. Als wir in der Nacht vom sechzehnten auf den siebzehnten Juni den Anker lichteten, regnete es in Strömen. Sonst war die Nacht still und dunkel, und nur unsere Nächsten waren auf das Schiff gekommen, um uns Lebewohl zu sagen.

Aber trotz Regen und Dunkelheit und trotz des letzten Abschieds war die Stimmung auf der Gjda heiter und froh. Die Interimszeit der letzten Wochen, ohne eigentliche Arbeit, hatte uns alle ermüdet. Für meine persönlichen Gefühle kann ich keinen Ausdruck finden, und möchte es auch nicht. Die Anstrengungen der letzten Zeit, um alles vollends in Ordnung zu bringen, die Unruhe, daß wir immer und immer noch nicht abfahren konnten, und meine verzweifelten Anstrengungen, die fehlenden Gelder zusammenzubringen — dies alles hatte mich stark mitgenommen und mir Leib und Seele angegriffen.

Aber nun war es überstanden, und niemand könnte die unsägliche Erleichterung beschreiben, die uns überkam, als die Nacht vom Ufer weglitt.

Außer den sieben Teilnehmern an der Expedition waren nur noch meine drei Brüder an Bord, die uns zum Christianiafjord hinaus das Geleite gaben. Es war still und ruhig auf der Gjda, die ganze Navigation wurde vorläufig von einem Schlepddampfer besorgt, den wir vor dem Bug hatten. Die Wache war dem Steuermann überlassen, sowie unsern sechs Hunden. Diese Hunde hatten schon bei der zweiten Expedition der „Fram“, die sie mit nach Hause gebracht hatte, gute Dienste geleistet. Arme Tiere! Es wäre besser gewesen, man hätte

\*) Wir entnehmen diesen Aufsatze dem soeben in J. J. Lehmanns Verlag in München neu erschienenen hochbedeutenden Werk „Die Nordwest-Passage“ von Roald Amundsen. Der kühne Polarforscher hat bei der Entdeckung der seit Jahrhunderten gesuchten Nordwest-Passage die erste Probe seiner Fähigkeiten, die er nun bei der Entdeckung des Südpols so glänzend bewiesen hat, gegeben, indem er mit 6 Genossen in 3 Jahren mit einer kleinen Jacht den Seeweg zwischen Amerika und dem Nordpol erforschte. Das reich mit Bildern versehene Werk kostet schon gebunden 10 Mark (= 5 Rbl.).

sie in Eis und Schnee zurückgelassen, anstatt sie dahin zu schleppen, wo sie sich, besonders in diesem Frühling, der so ungewöhnlich warm war, sehr übel befanden. Da standen sie nebeneinander angebunden und sahen in dem Regen jammerwürdig aus — denn Regen ist das Schlimmste, was man einem Polarhund bieten kann. Schon auf der Herreise hatten sie eine Seefahrt in Regen- und Nebelwetter durchmachen müssen, und jetzt war ihnen auf der Rückkehr eine zweite beschieden. Aber nun ging es ja auch wieder dahin — wo die armen Schelme daheim waren!

Um sechs Uhr morgens erreichten wir den Hafen von Horten, wo wir zweihundert Kilogramm Schießbaumwolle einnahmen. Sprengstoff kann bei einer Polarexpedition von großem Nutzen sein, und ich würde es als einen entschiedenen Fehler betrachten, wollte man ohne solchen ausziehen, selbst wenn es geschieht — wie das bei uns der Fall war —, daß man keine Verwendung dafür bekommt.

Um elf Uhr vormittags waren wir bei Farder. Das Wetter hatte sich gebessert und der Regen aufgehört. Als wir eben die Bugstertrosse losmachen wollten, riß diese von selbst ab und ersparte uns dadurch die Arbeit. Mit vollen Segeln fuhr die Gjda nun bei dem Wind südwärts und senkte ihre Flagge zu einem letzten Gruß an die Lieben daheim. Lange verfolgten wir das Bugstertboot mit dem Fernrohr, lange schwangen wir unsere Mützen und beantworteten die erst mit dem Boot in weiter Ferne verschwindenden Grüße.

Nun waren wir also allein, und jetzt begann die Expedition im Ernst.

Schwerbeladen, wie die Gjda war, ging es nicht sehr schnell vorwärts. Da alles zum voraus seklar gemacht worden war, konnten wir sogleich unseren festen Dienst antreten. Die Wache wurde bestimmt, und die Freiwache zog sich zurück. Wie herrlich war es! Kein Umtrieb, keine widerwärtigen Gläubiger, keine langweiligen Menschen mit schlechten Prophezeiungen, oder zum mindesten mit spöttischen Gesichtern... Nur wir sieben vergnügten, zufriedenen Menschen, die da waren, wo sie sein wollten, und nun in froher Hoffnung und festem Glauben der Zukunft entgegensteuerten. Der Welt, die so lange düster und traurig vor mir gelegen hatte, sah ich jetzt wieder mit Mut und Lust entgegen.

Der Leuchtturm von Lister war das letzte, was wir vom Festland sahen. In der Nordsee jagten ein paar Windstöße daher, die für die nicht Seefesten unter uns weniger behaglich waren. Die Hunde waren jetzt losgebunden und liefen frei umher. An den Tagen, wo die See hoch geht und die Gjda schlingert — denn das kommt vor — laufen sie von einem zum andern und studieren unsre Mienen. Die ihnen zugemessene tägliche Kost — ein getrockneter Fisch und ein Liter Wasser — befriedigte ihren Appetit durchaus nicht, und sie versuchten es daher auf alle mögliche Weise, sich eine Extramahlzeit zu ergattern. Alle miteinander sind alte Bekannte, und sie kommen ziemlich gut miteinander aus, wenigstens was den männlichen Bestand betrifft. Bei den beiden Damen — Kari und Silla — hält dies schwerer. Kari ist die ältere von den beiden, und sie verlangt unbedingten Gehorsam, wozu sich Silla, die ja auch schon eine erwachsene Dame ist, sehr schwer findet. Die beiden liegen sich daher gar nicht selten in den Haaren. Da, der als Oberhaupt anerkannt wird, sucht diese Art Kämpfe so



viel wie möglich zu verhindern. Es ist ein unbezahlbarer Anblick, wenn der alte Ola — klug, wie ich nur wenige Hunde gesehen habe — mit diesen zwei Hündinnen, einer auf jeder Seite, umherspringt und einen Kampf zwischen ihnen zu verhindern sucht.

Am fünfundzwanzigsten Juni fuhren wir zwischen Fair Isle und den Orkney-Inseln hinaus in den Atlantischen Ocean.

Und nun hätten sie uns sehen sollen — die vielen, die uns hier schon den Untergang prophezeit hatten! Mit vollen Segeln und einer frischen Brise aus Südost ging es mit Windeseile westwärts. Sie tanzte auf den Wogenkämmen — die Gjöa —, sei wetteiferte an Schnelle mit den Möwen.

Übrigens zeigte sich merkwürdig wenig Leben in unserm Fahrwasser. Wir sahen weder Vogel noch Fisch, von Schiffen überhaupt nicht zu reden. Seitdem wir bei Uster gepellt hatten, war nur einmal ein Wollschiff in der Ferne aufgetaucht.

Der Motor war uns mehrmals sehr nützlich. Ich hatte bestimmt, daß er in Gang gesetzt werden solle, sobald der Wind so abblaute, daß wir weniger als zwei Knoten in der Stunde zurücklegten.

Ende Juli stellte sich unter den Hunden eine Krankheit ein. Augenscheinlich wurde ihr Verstand zuerst angegriffen; sie wanderten teilnahmslos auf dem Verdeck umher und sahen und hörten nicht. Das Futter schmeckte ihnen nicht, oder sie fraßen auch gar nicht. Als dies ein paar Tage gedauert hatte, wurden sie im Hinterteil gelähmt und konnten sich nur noch mit großer Mühe weitererschleppen. Schließlich stellten sich Krämpfe ein, und dann erlösten wir sie vollends mit einer Kugel. Auf diese Weise verloren wir zwei prächtige Tiere — Kari und Josef — übrigens zur großen Freude von Silla, die nun die einzige Hennie im Korbe war.

Unsere vier überlebenden Hunde begannen sich indes sichtbarlich zu langweilen. Im Anfang konnten sie Wind und Wetter studieren und damit die Zeit totschlagen; aber jetzt wirkten die meteorologischen Zerstreungen nicht mehr zerstreuend, und deshalb suchten ihre Gedanken sich ein neues Feld. Müßiggang ist aller Laster Anfang, sagt das Sprichwort, und dieser Ausspruch paßt ebenfogut für Tiere wie für Menschen. „Lurven“ und „Bismarck“, die bis dahin „Ola“ ganz ergeben und untertänig gewesen waren, fingen jetzt an, sich zu widersetzen und den Gehorsam zu verweigern. Das heißt, Lurven — der in Wirklichkeit von Geburt an böse war — schaltete Bismarck aus. Dieser war ein großer prächtiger Hund von ungefähr zwei Jahren mit dem herrlichsten Rauwerkzeug, das man je gesehen hat. An Olas Zähnen hatte das Alter seine Spuren hinterlassen, sie waren ziemlich schlecht. Als früherer Anführer umgab ihn allerdings eine gewisse Würde, und die andern bedachten sich zweimal, ehe sie ihn angriffen. Lurven indes spielte seine Rolle ausgezeichnet. In tausendem Galopp fuhr er in gerader Richtung auf Ola los Bismarck, der glaubte, es handle sich um einen Sturmhauf, schloß sich seinem Kameraden sogleich an, um ihm beizustehen. Ganz dicht vor Ola angekommen, hält Lurven plötzlich inne, worauf Bismarck, der nicht auf diese List vorbereitet ist, in des Feindes Machen läuft. Er bekam dann auch regelmäßig ordentlich Schläge von dem erfahreneren Ola.

Lurven war der böshafteste von allen Hunden, die mir je begegnet sind. Ich sehe ihn noch vor mir, wie er mit seinem

etwas schiefen Kopf und den kleinen schielenden Augen, den Schwanz nach der einen Seite hinausgestreckt, über das Deck hinjagt, als sei er auf einen neuen Streich aus. Er wurde wegen seiner schlechten Streiche sehr oft von uns durchgewalzt und verlegte seine Taten deshalb gern auf eine Zeit, wo er weniger unter Aufsicht war. Wenn wir zum Beispiel an den Segeln beschäftigt waren, konnten wir eines Kampfes sicher gewärtig sein. In der Dunkelheit und Stille der Nacht, wenn Lurven die beiden aufeinandergebeht hatte, benutzte er oft die Gelegenheit, Ola in den Rücken zu fallen, und dann konnte der Alte nicht allein fertig werden. Armer Ola! Bei diesen nächtigen Kämpfen wurde er oft böse zugerichtet. Silla sprang bei solchen Gelegenheiten rings um die Kämpfenden herum; sie vollführte allein einen Spektakel, der den der beiden andern ganz übertäubte, und biß diese auch von Zeit zu Zeit in die Weine.

Es regnete unentwegt weiter, und wir sammelten das Regenwasser in alle unsere Gefäße, als Waschwasser für uns und als Trinkwasser für die Hunde. Aber für gewöhnlich wuschen wir uns mit Seewasser und konnten es da nicht so genau mit der absoluten Reinlichkeit nehmen.

Von jetzt an hielten wir scharfen Ausguck nach Eis, und am neunten Juli entdeckten wir zwei schmale Streifen, die in der See auf und ab wogten; da wußten wir, daß wir nun halb die Hauptmasse des Eises erwarten konnten. Und ganz richtig, nicht lange nachher hatten wir das Packeis mächtig und fest vor uns! In dessen Gefolge kam der Nebel, der treue Begleiter des Eises, der uns während eines großen Teils unsrer Reise in den arktischen Gewässern Gesellschaft leistete.

Am elften Juli um halb drei Uhr nachmittags bekamen wir Land in Sicht, etwas westlich vom Kap Farewell. Die hohe zerrissene Felsenküste war ein prächtiger Anblick. Es sah aus, als reiche das Eis bis dicht an das Land heran. Dem Mate der schottischen Walfischfänger Milne und Adams gemäß hielt ich mich weit von der Küste entfernt, um nicht in das Eis hineinzugeraten. Am dreizehnten begegneten wir den ersten Eisbergen, zwei einsamen Majestäten. Die unter uns, welche noch keine solchen Kolosse gesehen hatten, waren natürlich sehr erregt, und die Fernrohre wurden fleißig benützt.

Beim Anblick des Eises begann sich in den meisten von uns das Jägerblut zu regen. Durch die Ferngläser wurde nach möglicher Beute gespäht, und allerlei Bärenjagdgeschichten waren sehr häufig der Gegenstand der Unterhaltung... Selbstverständlich stand Freund Pey in aller Erwartung obenan, aber nichtsdestoweniger hätte man auch eine „Klappmütze“ — die großen prachtvollen Seehunde, die man an den grönländischen Küsten im Eise antrifft — freundlich empfangen. Zwei unserer gewaltigsten Minnrode ließen sogar etwas von der Möglichkeit, einen Walfisch zu morden, verlauten.



**Hochzeitlied.**

Von Ottolar Kernstod.

Blas auf, Trompeter, ein weidliches Stück!  
Wir führen die Braut heim, wir tragen das Glück.  
Der Nebel spinnt, es faust der Wind —  
Laß dichs nicht kümmern, süßes Kind!  
Der welsche Himmel lacht und blaut,  
Doch weh! wer welscher Treue traut.  
Der deutsche Tag ist rauh und trüb,  
Doch heiß und klar die deutsche Lieb.

Gya!

Die deutsche Lieb!

Blas auf, Trompeter, ein weidliches Stück!  
Wir führen die Braut heim, wir tragen das Glück.  
Es klirrt von Waffen unser Gang —  
Sei hold, du bräutlich Weib, dem Klang!  
Denn werter hält als Goldgeschmeid  
Der deutsche Mann sein Eisenkleid;  
Doch unterm harten, kalten Erz  
Schlägt huldreich mild das deutsche Herz.

Gya!

Das deutsche Herz!

Blas auf, Trompeter, ein weidliches Stück!  
Wir führen die Braut heim, wir tragen das Glück.  
Dort taucht im Wald ein Schloß herfür —  
Das ist, o Fraue, dein Losier.  
Zwar schimmerts nicht von Marmelstein,  
Doch Zucht und Ehre wohnen drein.  
In allen Stürmen hält es aus:  
Das feste, fromme, deutsche Haus.

Gya!

Das deutsche Haus!

**Als ich um Hasenöl geschickt wurde.**

Eine lustige Geschichte von Peter Wossegger.

Im Jahre so und so viel hatten wir zu Pfingsten noch einen Kübel Schweinsfett vorräthig. Der Vater hatte ihn nicht verkauft, weil er meinte, die Mutter würde ihn zu Hause brauchen, und die Mutter hatte ihn nicht aufgebraucht, weil sie glaubte, der Vater würde ihn ja verkaufen wollen. Und während dieses wirtschaftlichen Zwiespaltes war das Fett ranzig geworden. Jetzt hätte es die Mutter gerne verkauft, allein so oft ein Sturz mit diesem Fette auf den Tisch kam, schnupperten die Knechte mit der Nase und sagten: Schusterschmer äßen sie nicht! Es war aber kein Schusterschmer, es war heilig ein echtes reines Schweinsfett, und das wußten sie auch, und deshalb war es höllisch bössartig, daß sie solche Reden führten. Die Mutter war sonst ein sehr frohes und glückliches Weib, wenn aber ein Diensthote über die Kost klagte, da wurde sie ganz verzagt und lud die anspruchsvollen Knechte wohl auch ein, sich nur selber einmal zum Herde zu stellen und mit den vorhandenen Mitteln eine Prälatenmahlzeit zu kochen. Unter Prälatenmahlzeit verstanden wir nämlich nichts Schlechtes.

Nun hatten wir zu dieser Zeit eine alte Einlegerin im Hause, die für alles einen guten Rat wußte. Sie war zwar

auf beiden Augen blind, sah aber doch gleich, was da machen war.

„Ein schlechtes Schweinschmalz hast, Bäuerin!“ rief kacklich aus, „ranziges Schmalz kaufen sie nur noch in Apotheken, sonst nirgends nit und gewiß auch noch!“

Ja, die Apotheken, das ist wahr. Die hat im vorigen Jahre auch Gamswurzeln genommen und Arnikablumen und dörrte Hetschepetsch, die nimmt alles, was schmeckt (riecht), nimmt auch das Schweinschmalz. Und ich, der zwölfjährige Hausbub, bin hervorgesucht worden, um am Pfingstmontag zeitlich in der Früh das Kübelchen beim Hentel an den Stiel zu hängen und so über der Achsel hinabzutragen nach Rindberg in die Apotheke. Und bei dieser Gelegenheit sollte ich auch etwas anderes besorgen.

Da hatten wir zur selbigen Zeit einen alten Weber der Einwohne, der nahm, wenn keine Arbeit war, oft den Rock in beide Hände, brummte schier unheimlich vor sich hin und sagte dann zu dem, der just da war: „Mensch, ich werde gar bald. Just als hätte ich ein Hummelnest im Kopf, so tut mir brummen, weiß der Ganggerl (Teufel), was das ist. Immer einmal ganz dumm komm ich mir vor, das ist mir jetzt schon zu dumm!“

Und antwortete ihm nun auf einmal die alte Einlegerin: „Wenn du dumm bist, Hartl, so mußt Du Dir mit Hasenöl die Schäse einschmiereren.“

„Alte Dudl, wo soll denn ich ein Hasenöl hernehmen?“ beehrte der Weber auf.

„In der Apotheken kriegt man's,“ lautete ihr Bescheid und so sollte ich nun für den Weber Hartl um zwei Groschen Hasenöl einkaufen in der Apotheke zu Rindberg. Hasenöl? Gebt denn diese Tiere auch Del sowie der Leinsamen und der Rüben. Natürlich wird's so fein, denn, wenn's kein Hasenöl gäbe, könnte man ja keins kaufen.

Als ich nach langem Marsche gegen Mittag mit meinem Kübellein in die lateinische Küche zu Rindberg kam, hieß es dort Schweinsfett brauche man jetzt nicht, und wäre es auch ganz frisch.

„Es ist aber nit frisch!“ versicherte ich, „es schmeckt schon!“

Dann sollte ich nur in die Apotheke nach Bruck hinausgehen! meinte der Herr lachend; ich aber dachte: Wenn ich mir kein Schweinsfett abkauff, so kaufe ich Dir kein Hasenöl ab — und machte mich auf den Weg. — Daß es aber so lang Straßen geben kann auf der Welt, wie dieser Weg war bei Bruck! An beiden Seiten des Thales Berge und Gräben, das Wasser einmal rechts und dann links und dann wieder rechts ein Dorf um das andere, dieses hatte einen Kirchturm, jenes keinen, in manchem Wirtshause gab es Musik, in manchem helles Geschrei; mancher Wanderer lallte taumelnd des Weges dahin, mancher ruhte friedsam im Straßengraben — und immer so fort. Allzumal muß auch erzählt werden, daß die Sonne sehr heiß schien und mein Schweinsfett hinter dem Rücken fluchseln versuche machte, wie später an den Spuren auf meinem Rock zu bemerken war.

Bruck ist eine Stadt. Ich halte noch nie eine Stadt gesehen. Ein vielgereister Handwerksbursche hatte bei uns einmal erzählt, Wien, Paris und Bruck wären die größten Städte der



Welt, und in Bruck stünde das achte Weltwunder: ein eiserner Brunnen.

Auf dem Wege zu solchen Merkwürdigkeiten wird man nicht müde. Die Sonne ging schon hinter den Berg hinüber, als ich mit meinem Küblein einzog in die große Stadt Bruck. Mein erstes war, dem eisernen Brunnen nachzustragen, denn auf dieses Wunder war ich vor allem gespannt. Welche Enttäuschung, als aus einem rostigen Gitterwerke ein Brunnen herausstram, ganz wie jeder andere Brunnen auch — von Wasser, und nicht von Eisen!

Die Apotheke ließ sich auch nicht lange suchen, stand doch der heilige Josef mit dem Knäblein an die Thür gemalt, und der steht, das wußte ich schon, immer bei den Apotheken. Da drinnen war ein alles weißköpfiges Männlein mit Brille, die es dazu benutzte, über- oder unterhalb derselben recht schalkhaft auf mich herzublicken, als ich mein Schweinsfett ausbot, das Pfund um sieben Groschen. Er fragte, ob Safran in der Butter wäre! worauf ich eine Weile tat, als besänne ich mich.

„Na na,“ näselte das Herrlein, „wenn Du Deine Schmier nicht gern gibst, so geh nur gleich wieder!“ Da ließ ich sie ihm ab. Er wog das Küblein mit einer unendlichen Gleichgiltigkeit, das gab gerade drei Pfund, das Holz wie das Fett zahlte er pro Pfund zu fünf Groschen. Der Kübel wurde in eine dunkle Nebenkammer getragen, leichten Herzens bin ich von ihm geschieden. — Und nun um zwei Groschen Hasenöl! — Sollte in einer Viertelstunde wiederkommen.

Ich war hungrig und durstig geworden, ging hinaus und suchte ein Wirtshaus. Es standen ihrer ein paar stattliche da herum, mit großen Fensterscheiben, durch die schneeweiß gedeckte Tische zu sehen waren. Ich traute ihnen nicht recht. Wenn andere gute Wirtshäuser suchen, so ist das ihre Sache, ich für meinen Teil suchte ein schlechteres, war mir wohl bewußt, was draufgehen durfte. Glücklicherweise fand ich das gesuchte; die Stube war dunkel und voller Fliegen, die an den braunen kleberigen Holztischen herumkrochen; das halbe Seidel Wein war lau und kamig, aber naß, und das genügte mir. Die Semmel von vorgestern war schon deshalb zweckmäßig, weil sie mehr ausgab als etwa eine von heute. Diese Genüsse verschlangen zu meinem nicht geringen Schrecken ein halbes Pfund Schweinsfett, und ich — als der bloß nach Rindberg geschickte — durfte über das Kapital nicht verfügen!

Als ich in die Apotheke zurück kam, gab es dort Leute. Ich hatte zu warten und setzte mich hinterwärts auf eine Winkelbank, von der aus schön zu sehen war, wie dieses ehrwürdige Geschäft, mit allerhand Mitteln die Leute gesund zu machen, betrieben wurde. Da kam jemand und verlangte Fuchsschmalz. Das alte Männlein langte einen schwefelgelben Tiegel vom Gefimse, stach mit einem zierlichen Schaufelchen ein Baglein heraus auf ein Papier, legte es auf die kleine Wage: „So, Better, da sind vier Quintel Fuchsschmalz, kosten zwei Groschen.“ Hernach verlangte eine Frau Billen. Eine andere bekam ein winziges Fläschchen. Ein Knabe begehrte Dachsfett als Mittel gegen den Kropf. Der Apotheker langte eifrig nach dem schwefelgelben Tiegel auf dem Gefimse und gab, ähnlich wie früher, das Verlangte. Das fiel mir auf, er mußte sich vergriffen haben, in diesem Tiegel war doch das Fuchsschmalz. Hierauf wurden Pulver angefertigt und kleine Schächtelchen und Fläschchen allerlei. Ein altes Weib kam hereingehumpelt, beklagte sich

über die Gicht, und ob sie nicht eine Gichtsalbe haben könne. „Gewiß, liebe Frau!“ sagte das Männlein, langte wieder nach dem schwefelgelben Tiegel und gab die Gichtsalbe heraus. Jetzt hub dieser schwefelgelbe Tiegel auf dem Gefimse an mir unheimlich zu werden. Weil die Zeit verging und ich immer noch nicht bemerkt wurde, so trat ich endlich aus dem Winkel hervor und bat um mein Hasenöl.

„Si ja richtig, Kleiner. Du bist auch da. Du bekommst Hasenöl!“ sprach freundlich das Männlein, nahm den schwefelgelben vom Gefimse und stach mir gestocktes Hasenöl heraus.

Noch hatte ich das kostbare Mittel, welches in ein ganz kleines Tiegeltchen getan war, kaum geborgen in meinem verlässlichsten Rocksaß und es redlich bezahlt, als wieder ein Frauchen zur Tür hereinkam und fragte, ob frisches Schweinsfett zu haben wäre als Medizin?

„Vollkommen frisch!“ rief der Apotheker, „heute erst bekommen!“ und stach aus dem schwefelgelben Tiegel Schweinsfett.

Hierauf bin ich fortgegangen und habe gleich bei mir selber die Erfahrung gemacht, wie heilsam so ein bißchen Hasenöl ist gegen die Dummheit. — Fuchsschmalz, Dachsfett, Gichtpflaster, Hasenöl und Schweinsfett, alles in einem Tiegel! Jetzt erst ist mir klar geworden, welch einen Schatz von köstlichen Arzneien ich in meinem Kübel aus dem Gebirge herabgeschleppt hatte.

## Büchertisch.

Daniel Frymann, Wenn ich der Kaiser wär — Politische Wahrheiten und Notwendigkeiten. 235 S., Preis 3 Mark (1,50 Mbl.) Leipzig 1912, Dieterische Verlagsbuchhandlung (Theodor Weicher).

„Ein Volk wird für seine Zukunft nur erzogen durch seine Vergangenheit, und die Gegenwart soll das richtige Verhältnis zwischen beiden er- und vermitteln; auf dieser Wage wägt man ein Volk.“ Solche Abwägungen des deutschen Volkes werden seit einiger Zeit immer zahlreicher, das Ergebnis der meisten ist: „Gewogen und zu leicht befunden“. Auch die vorliegende Abhandlung über die gegenwärtige Lage des deutschen Reichs und die nächsten Pflichten deutscher Politik findet sehr viel unbefriedigendes, im ganzen wohl mit Recht, im einzelnen sieht sich manches von draußen anders an als von drinnen. Die Aufgaben (die der Verfasser in Angriff nehmen würde, „wenn er der Kaiser wär“) sind wohl richtig gestellt, zum mindesten sehr interessante Beiträge zur Lösung schwieriger Probleme. Es ist bemerkenswert, wie jetzt die Ideen, die vor einem Menschenalter Paul de Lagarde als einziger ausgesprochen hat, doch immer mehr an Verbreitung gewinnen — auch das vorliegende Buch ist aus dem fruchtbaren Nährboden von Lagardes „Deutschen Schriften“ erwachsen.

## Kirchliche Nachrichten.

### a) Tiflis.

Aufgeboten: Zum zweiten u. drittenmal: Der Ingenieur Oswald Puslow, mit Sinaba Grabowitsch, orth. Zum erstenmal: Julius Mozewitsch, röm. kath., mit Tamara Kaiser luth.  
Getauft: Ida Schöpf,



## b) Baku.

**Aufgeboten:** Zum zweiten u. drittenmal: Peter Verin, mit Pauline Schmidt.

**Getauft:** Elisabeth Haas; Heinrich Engelmann; Marie Kunzmann; Emma Meyger.

**Gestorben:** Mechaniker Johann Gustav Alfred Gran am 18. August, 65 J. alt.

## Bunte Ecke.

**Unterwegs nach der See.** „Ach, Männe, wie herrlich! Ich rieche schon Seeluft!“

„Unsinn! Das ist bloß die Rechnung, die so gefalzen ist.“

**Ein Charakterbild.** „Mensch, wat haste vor Kaputte Stiebeln an! Deine Behen nehm' woll 'n Sonnenbad?“

„Stille, Justav, id. kann doch nisch davor, wenn meene Hieneroogen soo'n durchbohrenden Blick ha'm!“

**Gute Partie.** Der junge Herr Selten beratschlagt mit dem Heiratsvermittler. „Natürlich muß sie hübsch sein,“ bemerkt der Ehekanidat, „nur ist mein Ideal von Frauenschönheit ein anderes als das übliche. So mache ich mir gar nichts aus dem kleinen Mädchenmund, der immer so aussteht, als wolle er „Zuckerplöckchen“ lispeln, ich bevorzuge vielmehr einen ordentlich ausgewachsenen breiten Mund.“ Der Vermittler empfiehlt ihm eine junge Dame, nach Ausweis des Bildes garantiert hübsch. „Der Mund,“ so fügt er hinzu, „ist zwar vorläufig etwas klein, aber das wird sich ändern, denn sie ist mit'm Messer!“ — Bei Erörterung der Vermögensangelegenheit gibt der Agent sehr angenehme Daten: „Dreißigtausend Mark sofort; das Doppelte später. Uebrigens ist der Blinddarm der jungen Dame schon herausgeschnitten; sparen Sie sogar die Operationskosten!“

**Empfindlich.** „Wissen Se, mit mei'n Mann is weesch Jott keen Auskommen. Die ewige Anschauerei. Ist bin alle Abend stockheiser!“

**Die bösen Männer.** „Die Herren sind immer unpünktlich. Da wollte nun mein Mann hier vorüberkommen. . . seit sieben Uhr warte ich. . . jetzt ist's halb acht.“ — „Und wann wolket ihr euch treffen?“ — „Um fünf.“

**Wichtiger Besuch.** Im Bureau einer Großhandlungsfirma erscheint ein Fremder und begehrt den Chef zu sprechen. — Angestellter: „Der Chef ist verreist.“ — Der Besucher: „Ist vielleicht der Sohn da?“ — Angestellter: „Ist auch verreist.“ — Der Besucher (nach langem Besinnen): „Aber der Prokurist wird doch hier sein — kann ich den sprechen?“ Angestellter: „Der Prokurist ist gerade beim Essen.“ — Der Besucher (nach noch längerem Besinnen): „Nu, wollen Sie mer abkaufen e Zahnbürstel?“

**Roosevelts rhetorische Frage.** Es gibt für einen Volkredner nichts Schlimmeres, als wenn böswillige Hörer dem entflammten Rhetor die kunstvoll aufgebaute Pointe zerstören. Das wissen auch Roosevelts Gegner und sie bereiten dem guten Teddy bittere Stunden des Jorns. Bei den Reden, die Roosevelts an die Wähler hält, erzielt er immer eine besondere Glanzwirkung mit einer emphatisch aufgeworfenen Frage: „Und warum war der spanische Krieg kein großer Krieg?“ Kunstpause, und dann mit aller Kraft: „Weil wir sie mit einem einzigen Faustschlag niederschlugen!“ Das gab immer stürmischen Beifall. Aber damit ist's nun aus. Als er in Colorado wiederum die berühmte Frage in die Welt schießt, ertönte plötzlich aus dem Auditorium mit Stentorstimme prompt die Antwort: „Weil wir sie mit einem einzigen Faustschlag niederschlugen!“ Teddy erblich und stotterte, und hätte sein Sekretär ihn nicht beruhigt: er hätte sogleich das Signal zur Abfahrt gegeben.

**Wunderbar.** Ein Student erzählte bei Tisch, daß zur Herstellung der Klaviertasten jährlich mehr als tausend Elefanten benötigt werden, worauf seine Tischnachbarin sagte: Es ist großartig, wozu man die Tiere abzurichten vermag.

**Vom Truppenübungsplatz.** Unteroffizier zum Mustetier N., der einen Befehl falsch überbracht hat: „Keil, wenn dir mal der Schädel platzt, kann das ganze Lager Strohsäcke stopfen.“

**Ein Unterschied.** „Ein blinder Bettler bittet um ein Almosen.“  
„Was? Sie wollen blind sein? Und gestern sah ich Sie im Park eine Zeitung lesen!“

„Sie irren sich! Ich habe mir nur die Bilder angesehen.“

Herausgeber: Johannes Schleming.

Verantwortlicher Redakteur: Ferd. Hein.

**Vorbeugen ist leichter als Heilen!!** das sollten sich alle immer wieder in Erinnerung bringen, welche in Gegenden leben, wo ansteckende Krankheiten vorkommen (Cholera, Typhus, Pocken u. dgl.).

Die best. Prophylaxe gegen ansteckende und epidemische Krankheiten besteht erwießenermassen in peinlichster Sauberkeit.

Mindestens vor jeder Mahlzeit sind die Hände nicht schlecht hin zu waschen, sondern sie müssen desinfiziert werden. — Dazu haben sich die speziell zur Bekämpfung von Ansteckungstoffen bestimmten „**№ 4711 Medizinischen Seifen**“ als ganz besonders geeignet erwiesen.

Genaue Gebrauchsanweisung (russisch und deutsch) bei jedem Stück.

Speziell empfohlen: „**№ 4711 Karbol-Seife**“ (auch zum Auskochen der Krankenwäsche geeignet), „**№ 4711 Teer-Seife**“, „**№ 4711 Sublimat-Seife**“.

„**№ 4711 Medizinische Seifen**“ sind pro Stück von zehn Kopeken an in Apotheken, Drogen- und Parfümeriehandlungen zu haben.

Beim Einkauf beachte man, daß jedes Stück die gesetzlich geschützte „**№ 4711**“ trägt; nur diese bietet Gewähr für tadellos wirkende Seife.

523

184013 4-4

**Entbindungs-Anstalt** von Frau M. J. Krämer (früher M. S. Krinskaja) Nikolaewskaja Nr. 47. Annahme von Schwangeren und Gebärenden zu jeder Tageszeit auch während der Nacht. Gute Pflege und sachmännische ärztliche Hilfe. Einzelne Zimmer für Geheimaufnahmen vorhanden. Preis pro Tag im allgemeinen Saal 2 Rbl., Geburtshilfe 6 Rbl. Im Einzelzimmer Preis nach Uebereinkunft. Ärztliche Sprechstunde für Frauenkrankheiten und Beschäftigung von Ammen 1039 täglich von 12 $\frac{1}{2}$  bis 1 $\frac{1}{2}$  Uhr. 52-16

**Lehrling gesucht** der deutschen und russischen Sprache mächtig, zum sofortigen Antritt.

Kunstutensilien-Handlung J. Hedeler Weljaminowskaja Nr. 3. 1110 2-2

## Zimmer,

gut möbliert, sehr ruhig, zu mieten gesucht. Angeboten unter 1119 M. N. an die Redaktion der „R. P.“ 1-1

## Gesucht

junges, gesundes und williges Mädchen als Stütze der Hausfrau. 1118 A. Tschor, Michailowskaja Nr. 52. 2-1



# Sommer-Fahrplan

vom 18. April 1912 ab gültig

nach Tifliser Zeit gerechnet.

Nach Petersburger Zeit sind von der nachstehend angegebenen Zeit 58 Minuten abzuziehen.

Art des Zuges.	Abg.	Ank.	Von Tiflis nach:	Nach Tiflis von:	Abg.	Ank.	Art des Zuges.
Post Kl. 1-3	12.40	11.24	Alexandropol		9.32	7.26	Post Kl. 1-3
Gem. „ 1-3	7.08	5.56			3.02	12.48	Gem. „ 1-3
Gem. „ 1-3	11.28	11.27			9.29	8.33	Gem. „ 1-3
Schn.Kl. 1-3	10.08	12.30	Artasa		7.24	9.56	Schn. Kl. 1-3
Post „ 1-3	12.10	3.04			5.35	8.41	Post „ 1-3
Pass. „ 1-3	2.44	5.34			2.52	5.51	Pass. „ 1-3
Gem. „ 3 u. 4	4.37	8.44			12.22	4.56	Gem. „ 3 u. 4
Schn. Kl. 1-3	10.08	11.13	Batu		7.46	9.56	Schn. Kl. 1-3
Post „ 1-3	12.10	4.22			2.16	8.41	Post „ 1-3
Pass. „ 1-3	2.44	7.38			12.32	5.51	Pass. „ 1-3
Gem. „ 3 u. 4	4.37	5.54			1.38	4.56	Gem. „ 3 u. 4
Schn. Kl. 1-3	10.44	8.58	Batumi		10.33	9.18	Schn. Kl. 1-3
Post „ 1-3	9.41	11.36			10.05	11.15	Post „ 1-3
Pass. „ 1-3	6.36	7.26			1.18	1.59	Pass. „ 1-3
Gem. „ 3 u. 4	6.18	4.31			6.13	3.40	Gem. „ 3 u. 4
Pass. Kl. 1-3	7.58	1.39	Borshom		4.12	9.08	Pass. Kl. 1-3
Pass. „ 1-3	3.05	8.41			12.28	7.08	Pass. „ 1-3
Schn. Kl. 1-3	10.08	2.58	Elizabetypol		5.03	9.56	Schn. Kl. 1-3
Post „ 1-3	12.10	6.14			2.31	8.41	Post „ 1-3
Pass. „ 1-3	2.44	8.42			11.55	5.51	Pass. „ 1-3
Gem. „ 3 u. 4	4.37	1.05			7.47	4.56	Gem. „ 3-4
Gem. Kl. 2 u. 3	7.08	12.19	Griwan		7.06	12.48	Gem. Kl. 2 u. 3
Gem. „ 1-3	11.28	7.23			12.00	8.33	Gem. „ 1-3
Post Kl. 1-3	12.40	3.24	Kars		5.51	7.26	Post Kl. 1-3
Post Kl. 1-3	12.40	2.20			5.46	7.26	Post Kl. 1-3
Gem. „ 2 u. 3	7.08	8.48	Sjandar		11.10	12.48	Gem. „ 2 u. 3
Gem. „ 1-3	11.28	1.16			6.36	8.33	Gem. „ 1-3

Von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens sind die Minuten unterstrichen.

## Die Aufnahmeprüfungen in die beiden Landwirtschaftsschulen

(Knaben- und Mädchenschule) zu Eugenfeld

finden am 31. August und 1. September statt. Beginn des Schuljahres am 3. September. Die Anmeldung, welcher Taufschein, Geburtschein nebst Kopie, Impfschein und Standeszeugnis beizufügen sind, wolle man richten an den

Direktor der Landwirtschaftsschulen,

Eugenfeld, st. AKIMOVKA, Tavrich. rub.

1109

3-2

## Oscar Gärtner & Co.

HAMBURG.

sind stets Kassa-Käufer für jedes Quantum

**Eichen,  
Nussbaum,  
Eschen,  
Ahorn**

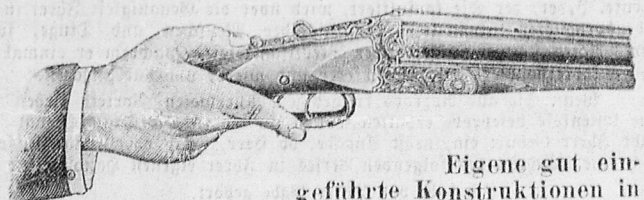
und anderer Hölzer, in Rundstämmen und geschnitten, die in guter Qualität preiswert nach guten Häfen des Schwarzen Meeres lieferbar angeboten werden. 26-1

**Institut** für handelswissenschaftliche Kurse von Fried. Meiser, Inhaber der über Europas Grenzen hinaus bekannten früheren Handels-Akademie, Leipzig. Prospekte gratis durch die Direktion.

1106

10-7

## Moderne Jagdgewehre.



Eigene gut eingeführte Konstruktionen in den verschiedensten Preislagen.

Spezialität: Weitschussflinten

104

mit hervorragender Schußleistung.

52-26

Vertreter gesucht.

F. Jäger & Co. Gewehrfabrik, Suhl, Deutschland.



# KANN DIESER MANN

## Ihr Lebensschicksal voraussagen?

Reich und arm, hoch und niedrig, alle suchen seinen Rat in Geschäfts- und Heiratsangelegenheiten, über Freunde und Feinde, bei Veränderungen, Spekulationen, Liebesangelegenheiten, Reisen und allen Ereignissen im Leben. :: ::

Viele sagen, er habe ihr Leben mit bewunderungswürdiger Genauigkeit enthüllt.

Schrift-Beurteilungen werden für nur kurze Zeit allen Lesern dieses Blattes gratis zugesandt.



Hat sich der mystische Schleier, welcher die Wissenschaft der Alten geheimnisvoll verhüllte, endlich gehoben? Konnte wirklich ein so vollkommenes System aufgestellt werden, das mit ziemlicher Genauigkeit den Charakter und die Veranlagung eines jeden Menschen enthüllt und sein Leben so in Umrissen skizziert, daß es ihm möglich wird Irrtümer zu vermeiden und aus sich bietenden Gelegenheiten Vorteil zu ziehen?

Norroy, der sich seit zwanzig Jahren in die Mystik der geheimen Wissenschaften vertieft und die verschiedenen Methoden, das Lebensschicksal vorherzusagen, studiert hat, scheint alle seine Vorgänger an Ruhm zu überflügeln. Sein Studierzimmer ist mit Briefen aus allen Weltteilen förmlich überhäuft; sie zählen die Wohlthaten auf, deren man auf Grund seines Rates teilhaftig geworden. Viele seiner Klienten sehen auf ihn als einen mit besonderen Kräften ausgestatteten Mann; seine Bescheidenheit aber läßt ihn sagen, das Vollbringen so merkwürdiger Taten sei lediglich auf das ihm eigene Verständnis der Naturgesetze zurückzuführen.

Er ist von leuchtenden Gefühlen für die Menschheit erfüllt, und die Art und Weise seines Umganges und Auftretens machen sogleich den Eindruck eines Mannes, der aufrichtig an sein Werk glaubt, Große Stöße Dankesbriefe von Leuten, die seinen Rat eingeholt haben, legen neben anderen überzeugenden Beweisen Zeugnis von seinen Fähigkeiten ab. Selbst Astrologen und Wahrsager räumen ein, daß sein System alles bislang Bekommene übertrifft.

Der ehrwürdige Geistliche G. C. Haskarl, Ph. D., Prediger an der evangelisch-lutherischen St. Pauls-Kirche, sagt in einem Briefe an Professor Norroy: „Sie sind sicherlich der größte Spezialist und Meister in Ihrem Berufe. Jeder, der Sie konsultiert, wird über die Genauigkeit Ihrer in den Lebensprognosen entwickelten Kenntnis der Menschen und Dinge, sowie Ihres Rates staunen. Selbst der Skeptischste wird, nachdem er einmal mit Ihnen korrespondiert hat, Sie wieder und wieder um Rat angehen.“

Wenn Sie aus Norroys freigebigem Anerbieten Vorteil ziehen und eine kostenlose Probe erhalten wollen, so senden Sie Tag, Monat und Jahr Ihrer Geburt ein, nebst Angabe, ob Herr, Frau oder Fräulein, sowie auch eine Abschrift des folgenden Verses in Ihrer eigenen Handschrift:

Ich habe von Ihrer Gabe gehört,  
Im Buche des Schicksals zu lesen,  
Und möchte von Ihnen hören den Rat,  
Den Sie mir haben zu geben.

Geben Sie Namen, Geburtsdatum und Adresse genau und in deutlicher Handschrift an. Senden Sie Ihren mit 10 Kopfen frankierten Brief an Norroy, Dept. 1686 A, No 177a Kensington High Street, London, W., England. Sie mögen nach Belieben auch 25 Kopfen in Briefmarken Ihres Landes mitsenden für Portoauslagen, Schreibgebühr usw. Senden jedoch im Briefe keine Geldmünzen. 2-1

# Die Siemens'sche „WOTAN“-LAMPE

ist die  
beste und sparsamste Metallfaden-  
Lampe.

## Siemens & Halske A. G.

Bakuer Abteilung.

1043

00-12

## Kupferschmiede

# ALFRED JESCHOR.

TIFLIS, Michael-Pr. № 52.

Empfiehlt sich zur Anfertigung von:

### Rektifizier- und Kognak-Apparaten

in allen Größen und Dimensionen.

### Branntwein- und Käse-Kesseln,

### WEINFILTERN,

### BADE-EINRICHTUNGEN

und allen Kupferarbeiten.

Empfiehlt mein reichhaltiges Lager von Schalen  
zum Weineinkochen und von Massen für Wein

1019

und Spiritus.

52-23

**Ansichtskarten!** Genre u. Künstlerkarten. Neu!  
Lehrmittelpostkarten! Unentbehrlich für Schule und Haus! Für  
Anschauungs-Unterricht u. Malvorlagen! Wilde u. zahme Tiere, Vögel, Pflanzen, Muscheln etc. Musterkollektion 20.—Mk. Komplett 50.—Mk. Georg  
Vier. Berlin 51. N. O. 18. Ballisadenstr. 14. 26-12





# KOMPANIE SINGER

AN DIESEM SCHILD SIND  
DIE LÄDEN ERKENNBAR,



IN DEREN DIE NÄHMASCHINEN  
DER KOMPANIE SINGER  
VERKAUFT WERDEN

FILIALEN IN ALLEN STÄDTEN DES REICHES.

00-20

JOHN LOCKWOOD, Meerane, Sachsen.



44-9  
Flaschen-  
Reinigungs-  
Maschinen

für

BIER, MILCH, WASSER etc.

*Eine gute Idee*

kann zu großem Vermögen führen

Ein jeder liest

118 *„Wie man sein Glück macht“*

mit 600 Aufgaben für Erfinder Mark 1,25  
A. TEICHMANN & CO. LEIPZIG

52-32

## 1-е Заочные КУЛИНАРНЫЕ КУРСЫ.

Полный курс лекцій для самообученія „Скоромный и постный столъ“ около 1000 рецептов кушаний, напитков, печенья, компотовъ, варений, сладкихъ блюдъ, пироговъ и др. слишкомъ 300 стр. убористаго шрифта. Цѣна съ перес. налож. платежомъ 2 р. 60 к. **НАСТАВЛЕНИЕ**, какъ правильно вести домашнее хозяйство и готовить экономическіе, вкусные и питательные обѣды съ приложеніемъ разрѣзки мяса и украшеніе стола и блюдъ около 100 стр. съ рисунками. Цѣна съ пересылк. наложн. платеж. 1 р. 20 коп. **Объ** книги выстъ 3 р. 35 коп. (можно марками). Съ заказами обращ. искл. къ Я. К. Петерсу, С.-Петербургъ, Петр. ст. Большой пр. № 56567.

1045

00-22

## Leipziger Bienen - Zeitung.

Preis pro Jahr nur 1,50-M. Probe-Nummern unjont u. frei  
v. d. Exped. d. Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig K.

106

52-18

## Frankfurt a. M.

Schifferstrasse 82/68  
Privatklinik f. Zuckerkran-  
k- und diätet. Kurcn

121

von Sanitätsrat Dr. med. Eduard Lampé.

52-42

## 40 ДНЕЙ !!! БЕСПЛАТНО !!!

Если Вы въ теченіи 40 дней не выучитесь свободно говорить, читать и писать, по нѣмецки, французски, англійски и латински по нашимъ самоучителямъ, составленнымъ по новѣйшему методу (все другіе—реклама), деньги возвращаемъ обратно. Цѣна самоучит. одного языка съ перес. налож. плат. 1 р. 10 к., 2-хъ 1 р. 90 к., 3-хъ 2 р. 80 к., 4-хъ 3 р. 65 к. Заказы исполн. единет. складъ для всей Россіи: С.-Петербургъ. Петерб. стор. Большой пр. 56—353. 1044 Я. К. Петерсъ. 60-22

# Stoewer-Motorwagen,

Tourenwagen, Lastwagen, Omnibusse.

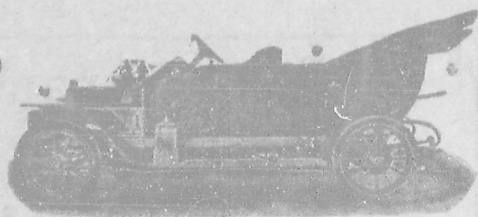
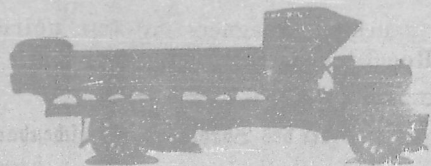
Solideste Konstruktion. Mustergiltige Ausführung.

Billig! Dauerhaft! Zuverlässig!

Bedeutender Export in alle Welt.

Kataloge und Offerten zu Diensten.

Gebrüder Stoewer, Stettin.



102

52-38





# Der Baustein des XX. Jahrhunderts ist der Kalksandmauerstein!

Hoch rentabel ist seine Fabrikation.

Geringste Selbstkosten! Einfachste Herstellung! Bestes Produkt!

Maschinelle Einrichtungen liefert

**F. Homnick, Maschinenfabrik, Elbing 98, (Deutschl.).**

Erste und grösste Spezialfabrik der Welt für Kalksandsteinfabrik-Einrichtungen.

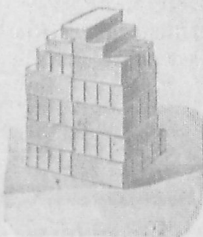
Beste Referenzen.

1031

Kataloge mit ausführlicher Beschreibung kostenfrei.

1300 Arbeiter.

00—25



## Wollen Sie bauen?

So lassen Sie sich von der Maschinenfabrik G. Schulze in Gisleben eine „Presto“ kommen. Nichts ist einfacher, als mittels dieser praktischen und soliden Maschine seine Bausteine selbst herzustellen aus Sand und Zement. Keine 15 Rubel

kosten 1000 Ziegel auf der Baustelle

Auskunft bereitwilligst durch Ingenieur Schiffer, Noworossisk.

(G. A. Шиффер, Портъ-Новороссійскъ).

Maschinen und Formen für Zementwaren aller Art: Dachziegel, Mauersteine, Platten, Kieien, Röhren. 00—23

## Farben

aller Art für Anstrich und Industrie, Schmuckfarben, Rostschutzfarben, Kalkwasserfarben, Cementfarben für Ziegel, Platten, Kalksandsteine, Asbestschiefer.. 123

Farbenwerke Wunsiedel (Bayern). 52—43

## Zuckerkrankhe

erhielten noch Hilfe, wo die Kunst erster ärztlicher Autoritäten versagte, durch

**Ludwig Bauer's**

Spezia-Institut für Diabetiker, Koetzschenbroda-Dresden.

Sprechzeit wochentags 8—12 Uhr.

Das ganze Jahr geöffnet. Praktisch bewährte neue Diabetes-Therapie „Bauer“. Ärzte bzw. deren Angehörige sind stets in Kur. Circa 6000 Patienten behandelt.

Die so problematischen Brunnen-Kuren fallen weg.

113

53—

**Plomben** a. Stahl, exportfähig, billig als Bleiplomben in jeder Ausführung und Grösse, rund, eckig, Kistenplomben.

Grösste Leistungsfähigkeit.

Moritz Amson, Mannheim.

132

26—11

## Ausländischer Champagner

der besten und bekanntesten Marken

zu haben im Geschäft von :

# M. NASARBEKOW,

Tiflis, Dworzowaja.

Pieper-Heidsieck,

Mumm,

Louis Roederer,

Monopol-Heidsieck,

Pommery-Sekt

Olri-Roederer Krystall,

Graf Woronzow-

Daschkow,

Abrau,

M. Ananow und Damscher-Champagner.

Trocken, halbtrocken und süß, auch in 1/2 Flaschen. Ferner große Auswahl von europäischen Weinen, französischen Cognacs und Likören, Schnaps, Portwein, Cheri, Malaga, Chininweine, Tokayer der bedeutendsten Spezialfirmen, Marjan, Essentuchy, schweizerische Schokolade.

Cigarren: Bock, Henry Clay und Uppmann.

Alleiniger Verkauf des Champagners: „Carte noire“ der Firma Roederer zu 3 Rbl. pro Flasche.

KAVIAR.

Sahnenbutter aus der Meierei des Barons von Kutschendach.

1038

52—19